

Univerzita Karlova v Praze

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Diplomová práce

Bc. Michaela Štefková

Gustav Leutelt, ein Dichter aus dem Isergebirge

Gustav Leutelt, a poet of the Jizera Mountains

Gustav Leutelt, básník Jizerských hor

Děkuji Prof. PhDr. Milanu Tvrđíkovi, CSc., vedoucímu této diplomové práce, za vstřícnost, připomínky a čas, který mi věnoval. Ráda bych také poděkovala své rodině za podporu během celého studia.

Ich möchte mich bei meinem Betreuer, Herrn Prof. PhDr. Milan Tvrđík, CSc., für seine Unterstützung und alle Anmerkungen bedanken. Darüber hinaus bedanke ich mich bei meiner Familie für ihre stete Hilfe während des Studiums

Prohlašuji, že jsem tuto diplomovou práci vypracovala samostatně, že jsem řádně citovala všechny použité prameny, literaturu a další odborné zdroje a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze dne 30. července 2015

.....

Klíčová slova: regionální literatura, pověsti, autobiografická próza, román, povídka, novela, literární tvorba, estetika přírody

Abstrakt:

Tato diplomová práce pojednává o životě a díle Gustava Leutelta, který patří mezi méně známé německy píšící autory z Čech, tvořící na přelomu 19. a 20. století. Zvláštní důraz je kladen především na zachycení Jizerských hor, které hrají v jeho tvorbě stěžejní roli. Úvodní kapitola formuluje předmět zkoumání a stanovuje cíle této práce. Kapitola druhá nabízí stručný nástin Leuteltova života a jeho tvorby. Ve třetí kapitole jsou představena konkrétní díla ze třech hlavních oblastí autorovy tvorby, a sice z fiktivní prózy, pověstí a vlastivědných prací. Závěrečná kapitola pak shrnuje výsledky této práce a další postřehy k tématu.

Keywords: regional literature, legends, autobiographical prose literature, fiction, short stories, novellas, literary creation, aesthetics of nature

Abstract:

The subject of this thesis is a life and writing of the Gustav Leutelt, one of the lesser known German writing autor of Bohemia from the turn of the 20th century. Special attention is paid on describing the Jizera Mountains that play a pivotal role in his creation. The first chapter formulates the subject matter and establishes the goals of the thesis. The second chapter takes a brief look at the Leutelt's life and his writing. The third chapter covers introduction of specific works from three main areas of his art, which were fictional prose, legends and natural works. The final chapter summarises the results and insights of the thesis.

Schlüsselwörter: Regionalliteratur, Sagen, autobiographische Prosa, Roman, Erzählung, Novelle, literarisches Schaffen, Naturästhetik

Abstract:

Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit dem Leben und Werk von Gustav Leutelt, der zu den wenig bekannten deutschsprachigen Autoren aus Böhmen gehört, die um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ihre Werke schrieben. Die Aufmerksamkeit wird vor allem auf die Darstellung des Isergebirges gerichtet, das für seine literarische Tätigkeit maßgebend wurde. In der Einleitung wird der Forschungsgegenstand formuliert und die Ziele gesetzt. Im zweiten Kapitel wird ein kurzer Umriss von Person des Autors mit einer Präsentation seines literarischen Gesamtwerks kombiniert. Im dritten Kapitel werden die konkreten Werke aus drei Hauptbereichen seines Schaffens vorgestellt, und zwar aus dem Bereich der fiktiven Prosa, der Sagen und der heimatkundlichen Studien. Das letzte Kapitel fasst die Ergebnisse dieser Arbeit zusammen.

Inhalt

1.	Einleitung	6
2.	Gustav Leutelt – sein Leben und Schaffen.....	8
2.1.	Die Kindheit im Isergebirge.....	8
2.2.	Die Jugendzeit und Jahre außerhalb der Heimat.....	9
2.3.	Der Eintritt ins Berufsleben	10
2.4.	Wie Leutelt Dichter wurde.....	10
2.5.	Wie die Natur zu einem Kunstwerk wurde	11
2.6.	Der allmähliche Verlust der Heimat	15
3.	Analyse und Interpretation der einzelnen Texte.....	18
3.1.	<i>Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge</i>	18
3.2.	<i>Das Buch vom Walde</i>	34
3.3.	Doktor Kittel, der nordböhmische Faust.....	42
4.	Zusammenfassung	51
5.	Literaturverzeichnis.....	54
5.1.	Primärliteratur	54
5.2.	Sekundärliteratur	54
6.	Anlage.....	I
6.1.	Fotografie von Gustav Leutelt	I
6.2.	Übersicht über die Werke Gustav Leutelts	II

1. Einleitung

In der vorliegenden Arbeit werde ich mich mit dem Leben und Schaffen von Gustav Leutelt beschäftigen. Zu seinen Lebzeiten gehörte Gustav Leutelt zu den bekanntesten und beliebtesten Schriftstellern aus dem Isergebirge, aber nach dem Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung blieb er im Bewusstsein nur für den Rest der Alteingesessenen. Weder kannten die neuen angekommenen Einwohner die regionalen deutschen Autoren, noch interessierten sie sich für sie, und so geriet ihre Arbeit bald in Vergessenheit. Zeiten haben sich geändert, es erneut sich nämlich das Interesse an der kulturellen Geschichte des Ortes und an den regionalen Autoren.

So findet Gustav Leutelts Werk in letzter Zeit sowohl bei Lesern als auch bei Wissenschaftlern reges Interesse. Dies kann auch auf den äußeren Impuls des unlängst begangenen Jubiläums zurückgehen, das das Werk des in Josefthal Geborenen aktualisiert.

Ich unternehme daher eine Wanderung in die Landschaft von Gustav Leutelt und versuche in sein Leben hineinzuschauen, das eng mit dem Isergebirge verbunden war.

Er schrieb hauptsächlich über das Isergebirge, das er über die Maßen liebte. Trotz seiner Bedeutung wurde Leutelts Werk bislang noch nicht der tschechischen Lesergemeinde zugänglich gemacht. Nur sein Werk *Das Buch vom Walde* wurde im Jahre 2010 anlässlich seines 150. Geburtsjubiläums teilweise ins Tschechische übersetzt und unter dem Titel *Píseň o lese*¹ herausgegeben. Man kann sich nur wünschen, dass die sich entwickelnde Erforschung seines Werkes auch von Bemühungen begleitet sein wird, die wichtigsten Arbeiten von Gustav Leutelt in das Tschechische zu übersetzen.

Diese Arbeit setzt sich zum Ziel, Gustav Leutelt als Person und Schriftsteller vorzustellen und zu zeigen, worin sein Beitrag für die Literatur besteht. Da es sich mit dem Leben und Werk des sudetendeutschen Autors fast keine Sekundärliteratur befasst, musste ich in meiner Arbeit vor allem auf eine unerhebliche Menge von Beiträgen über sein Leben in verschiedenen regionalen Periodika zurückgreifen.

Im ersten Teil meiner Arbeit gehe ich den Lebensspuren Gustav Leutelts nach. Hier wird ein kurzer Umriss von Person des Autors mit einer Präsentation seines literarischen Gesamtwerks kombiniert. Im zweiten Teil werden seine von mir ausgewählten Werke anhand zahlreicher

¹ Leutelt, Gustav/ Weiss, Siegfried: *Píseň o lese = Das Lied vom Walde*. Liberec: Jizersko-ještědský horský spolek, 2010.

Beispiele näher analysiert und interpretiert, um die Einzigartigkeit seines schriftstellerischen Schaffens zu zeigen und dabei sein Werk greifbar zu machen.

Die Aufmerksamkeit wird vor allem auf die Darstellung des Isergebirges gerichtet, das für sein ganzes Leben entscheidend und für seine literarische Tätigkeit maßgebend wurde. Nahezu ohne Ausnahme spielt die Handlung seiner Werke in unverwechselbaren Isergebirgslandschaften. Weil der Autor nicht nur Romane und Erzählungen verfasste, sondern auch Sagen und sogar heimatkundliche Studien, konzentriert sich die Arbeit auf alle diese Bereiche. Insgesamt werden drei Werke ausführlicher untersucht und zwar der letzte Roman Leutelts *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge*, sein prosaisches Werk *Das Buch vom Walde* und sein letztes Werk *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*.

Jedem der für vorliegende Arbeit ausgewählten Werke und dessen Analyse wird ein eigenes Kapitel gewidmet, wobei die Abfolge dieser Kapitel der Chronologie der Werke entspricht. Die Darstellung des Isergebirges bildet den Ausgangs- und Mittelpunkt einer jeden Analyse, wobei die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Darstellung der Natur, sondern auch auf die Menschen dieser Natur in ihrem Schaffen und Wirken gerichtet wird.

Da der Dichter zu den sudetendeutschen Autoren gehört, die in der zweiten Hälfte des 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ihre Werke schrieben, stellt sich auch die Frage, ob Leutelts Dichtung von politischen und nationalen Problemen betroffen wird oder ob seine literarische Überlieferung unbelastet von solchen Themen blieb.

2. Gustav Leutelt – sein Leben und Schaffen

2.1. Die Kindheit im Isergebirge

Gustav Leutelt kam am 21. September 1860 im Glasmacherdorf Josefthal bei Gablonz im Isergebirge auf die Welt, wo sein Vater Johann Michael Leutelt als Oberlehrer wirkte.² Sein Vater stammte aus einer Bauernfamilie, die unter dem Jeschkenkamm, in Pankraz bei Gabel ansässig war. Er wurde am 13. Februar 1820 geboren und als jüngster und schwächlicher Sohn zum Lehrer bestimmt. Er kam am 1. Januar 1852 nach Josefthal, wo er zunächst die Stelle eines Schulprovisors antrat. Zwei Jahre später wurde er zum Lehrer und am 26. Oktober 1871 zum Oberlehrer bestellt.³ Drei Jahre nach seiner Ankunft in das Kamnitztal heiratete er Maria Simm, die Tochter des Schullehrers Josef Leopold Simm und seiner Gattin Franziska, die die Tochter des Klein-Skaler Braumeisters Martin Stybal und der Agathe Kittel war, deren Vater ein Enkel des Schumburger Wundarztes Johann Josef Anton Eleazar Kittel war,⁴ von dem eine Sage erzählt, dass er über eine geheimnisvolle Macht verfügt und solche Kuren vollbracht, nach denen die Menschen wunderbar geheilt wurden.

Gustav hatte einen Bruder, Johann, der ein bisschen älter war. Ihre Kindheit verlief in redlichen, jedoch sehr bescheidenen Verhältnissen der Lehrerfamilie. Sie lebten in einem Zimmer mit feuchten Winkeln, die nach Schimmel rochen.⁵ Diese gesundheitsschädigende Wohnung war möglicherweise die Ursache einer schweren Erkrankung, die den vierjährigen Gustav betraf.⁶ Nach seiner Genesung verließ die Familie bald diese Wohnung und vertauschte sie gegen ein Dachzimmer, das sie auf eigene Kosten im Schulhause einbauen ließ.⁷

Früher war es üblich, dass die Lehrer eine aktive Teilhabe am gesellschaftlichen Leben des Dorfes hatten. Auch der Vater von Gustav spielte fast alle Instrumente und leitete den Chor im neuerbauten Gotteshaus und der kleine Gustav musste dabei mitwirken und mit dem Vater

² Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt: životní příběh s příchutí pelyňku. In: *Krkonoše. Jizerské hory: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 43, 11/2010, S. 34.

³ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 156.

⁴ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 156-157.

⁵ Vgl. Ebda. S. 157.

⁶ Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt: životní příběh s příchutí pelyňku. In: *Krkonoše. Jizerské hory: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 43, 11/2010, S. 34.

⁷ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 157.

die abgelegenen Hütten besuchen, um bei Beerdigungen oder bei Hochzeiten zu singen.⁸ Dadurch lernte er seit der Kindheit die alltäglichen Sorgen und Freuden von Menschen, die sich mit Herstellung und Bearbeitung von Glas und Glaswaren beschäftigten. Er beobachtete die Arbeit von Schleifern, Perlbläsern, Glasmachern, Polierern, Sprengern und Perlenanreihern. Am meisten beeindruckte ihn die schwere Arbeit von Glasarbeitern in der Zenknerhütte⁹. Als er erst ins Innere des Bauwerkes zu dem Glutspender geführt wurde und die Arbeiter ihre glühenden Bälle schwingen oder rotleuchtende Schlangen nach sich ziehen sah, war es für ihn ein unvergessliches Erlebnis.¹⁰

Es scheint jedoch, dass die größte Wirkung auf den empfindlichen Jungen die umliegenden Wälder hatten, die vor seiner Haustür lagen. Gustav Leutelt wuchs im Wald auf.¹¹ Er musste nur aus dem Haus auf den Weg hinaustreten, die Straße überqueren und er befand sich in der reinen Natur, die er weglos nach allen Richtungen durchwandern konnte. Die Liebe zur Natur wurde in seiner träumerischen Seele für ein ganzes Leben eingeschrieben.¹²

2.2. Die Jugendzeit und Jahre außerhalb der Heimat

Die beiden Brüder besuchten eine kleine alte Volksschule, die von ihrem Vater seit dem Jahre 1871 geführt wurde.¹³ Als die Volksschulzeit vorbei war, musste Gustav wegen der Erlernung der tschechischen Sprache auf die Dauer eines Jahres nach Kleinskal, das mit den Überresten der Burg einen tiefen Eindruck auf ihn machte. Die nächsten drei Jahre verbrachte er an Gablonzer Bürgerschule.¹⁴ Leutelt wollte den beruflichen Spuren seines Vaters folgen und Lehrer werden. Es folgte daher eine weitere Ausbildung an der Lehrerbildungsanstalt in Leitmeritz. Die Mittelgebirgsstadt am Elbestrom ist ihm ans Herz gewachsen und er blieb dort von 1875 bis 1879.¹⁵ Dort gewann Leutelt auch seinen lieben Freund Julius Fiedler¹⁶ aus Warnsdorf, der ihn in seinen literarischen Versuchen förderte. So vergingen die Jahre in der

⁸ Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt: životní příběh s příchutí pelyňku. In: *Krkonoše. Jizerské hory: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 43, 11/2010, S. 34.

⁹ Die sog. Zenknerhütte stellt ein bedeutendes Glashüttenwerk dar, das seit dem 17. Jahrhundert in Josefstahl stand.

¹⁰ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 158.

¹¹ Vgl. Herzog, Robert: Aus dem Leben unseres Dichters. In: Herzog, Robert (Hg.): *Gustav Leutelt der Dichter des Waldes*, Karlsbad: Adam Kraft, 1940, S. 9.

¹² Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 157.

¹³ Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt: životní příběh s příchutí pelyňku. In: *Krkonoše. Jizerské hory: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 43, 11/2010, S. 34.

¹⁴ Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt – zapomenutý syn jizerských lesů. In: *Krkonoše: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 35, 6/2002, S. 30.

¹⁵ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 11.

¹⁶ Julius Fiedler († 1894) war ein Komponist und Dichter. Er hat mehrere Gedichte Leutelts vertont.

schönen Stadt Leitmeritz und der fertige junge Lehrer fand wie sein Bruder Johann eine Anstellung an der Schule seines Vaters im Heimatdorf.¹⁷

2.3. Der Eintritt ins Berufsleben

In jener Zeit der Einarbeitung in die Berufspraxis freundete sich Leutelt mit seinem Kollegen Fidelio Finke¹⁸ an, der, selbst ein begeisterter Musiker und Komponist, ihn in die Musikwelt Richard Wagners¹⁹ einführte. In den Jahren von 1884 bis 1894 besuchte Leutelt mit ihm wiederholend die Bayreuther Festspiele.

Gleicherweise anziehend wie die Musik wirkt die Natur. Fast alljährlich unternahm Leutelt mit Fidelio Finke, mit dem er ein dauerndes Freundschaftsverhältnis schloss, weite Reisen, die ihn nicht nur mit dem böhmischen Land bekanntmachten, sondern auch fast in alle Teile Österreichs, der Schweiz, des Elsass und Süd- und Norddeutschlands führten.²⁰

Die Reisen gaben Gustav Leutelt die Gelegenheit, die Fremde und ihre Menschen mit der Heimat zu vergleichen, was sein Bewusstsein von dem hohen Eigenwert der Heimatlandschaft noch vertiefte.²¹

Inzwischen wurde er zum Leiter einer gewerblichen Fortbildungsschule im Kamnitztal. Bereits 1886 starb sein Bruder Johann, ohne die Nachkommen zu hinterlassen. Drei Jahre später, im Jahre 1889, hatte ihm der Tod auch seinen Vater entrissen.²² Als Amtsnachfolger seines Vaters wurde dann Leutelt Oberlehrer in Josefthal. Im Jahre 1905 übernahm er die Leitung der neu erbauten Schule in Unter-Maxdorf, wo er ein Ortsmuseum gründete und bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1922 blieb.²³

2.4. Wie Leutelt Dichter wurde

Leutelts literarische Versuche reichen bis in seine Studienzeit zurück. Schon in Leitmeritz begann der junge Dichter zunächst in Gedichten seinen Gefühlen, seinem Erleben und Sehnen

¹⁷ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 159.

¹⁸ Fidelio Friedrich Finke (* 22. Oktober 1891 in Josefthal, Böhmen; † 12. Juni 1968 in Dresden) war ein böhmisch-deutscher Komponist.

¹⁹ Wilhelm Richard Wagner (* 22. Mai 1813 in Leipzig; † 13. Februar 1883 in Venedig) war ein deutscher Komponist, Dramatiker, Dichter, Schriftsteller, Theaterregisseur und Dirigent.

²⁰ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 25-26.

²¹ Vgl. Ebda. S. 25.

²² Vgl. Simm, Otakar: Gustav Leutelt: životní příběh s příchutí pelyňku. In: *Krkonoše. Jizerské hory: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 43, 11/2010, S. 34.

²³ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 160.

festen Form zu geben. Seine ersten dichterischen Versuche stellten die Gedichte *Auf leichten Traumesflügeln* und *Abendglöcklein* dar, die später von Fidelio Finke vertont wurden. Leutelt schreibt jedoch in seinen Erinnerungen, dass die Musik von Julius Fiedler komponiert ist.²⁴

Mit verschiedenen Erzählungen und Texten, die er aber als Vorbereitung zu größeren Werken betrachtete, trat er vor die Öffentlichkeit bereits im Jahre 1883. In diesem Jahr wurde sein erster Text *Die Stimmen der Tiefe* im Feuilletonteil der *Reichenberger Zeitung* veröffentlicht. Da der damalige Redakteur Friedrich Maschek²⁵ mit dem Titel unzufrieden war, wurde die Geschichte mit der neuen Überschrift *Der arme Georg* versehen.²⁶ In den nächsten Jahren folgten weitere Erzählungen *Der Spielerfranz* (1884), *Der Holzteufel* (1885) und *Der Glasschleifer* (1886), die in Wilhelm Ressels²⁷ *Reichenberger Familienfreund* erschienen.²⁸

Die nächsten Jahre brachten nur kleine Veröffentlichungen. Erst im Jahre 1894 nahm Eduard Feodor Kastner²⁹ Leutelts Skizze *Wetterleuchten* in die Monatsschrift *Böhmens deutsche Poesie und Kunst* auf, was den Anfang des eigentlichen Schaffens von Gustav Leutelt bedeutete.

2.5. Wie die Natur zu einem Kunstwerk wurde

Langsam ist er zum Dichter seiner Heimat herangereift. Gründlich lernte er die Heimat und ihre Menschen kennen und drang tiefer hinein in die Eigenart der Heimatnatur. Die Natur lag wie ein aufgeschlagenes Buch vor seinen Augen, wobei es ihm gelang, darin zu lesen und die gelesene Schönheit und Mannigfaltigkeit der Natur in Worte zu fassen. Das Ergebnis stellte Leutelts erstes Werk in Buchform *Schilderungen aus dem Isergebirge* dar, das im Jahre 1899 erschien. Dieses Büchlein mit nur 64 Seiten wurde in Reichenberger Verlag Paul Sollors' Nachfolger herausgegeben und gab eine Reihe von Schilderungen, die die Natur von dem

²⁴ Vgl. Sekyra, Marek/ Simm, Otokar: Gustav Leutelt. In: Sekyra, Marek/ Simm, Otokar (Hg.): *Jizerské květy: Antologie německy píšících autorů z Jablonecka a Semilská: (19. století a 1. polovina 20. století)* = *Iserblumen: Anthologie deutschsprachiger Autoren aus der Umgebung von Gablonz an der Neiße und Semil: (19. Jahrhundert und 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts)*, Liberec: Krajská vědecká knihovna, 2011, S. 37.

²⁵ Friedrich Maschek (* 6. November 1849 in Stecken, Böhmen; † 8. Juni 1895 in Reichenberg) war ein Schriftsteller und Schulmann, nebenberuflich ab 1874 als Feuilletonist und Kunstkritiker bei der *Reichenberger Zeitung* tätig.

²⁶ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 24.

²⁷ Wilhelm Ressel, Pseudonym Fritz Ilmenau, Wilhelm von Bergen, Ludwig Schwarz etc. (* 8. Januar 1852 in Rumburg, Böhmen; † 10. März 1938 in Prag) war ein Schriftsteller, Lehrer und Naturarzt, Begründer und Redakteur von dem illustrierten Unterhaltungsblatt *Reichenberger Familienfreund* (ab 1886 *Ressel's Familienfreund*).

²⁸ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 24.

²⁹ Eduard Feodor Kastner (* 6. Januar 1859 in Neudorf, Bez. Rokitzitz; † 19. April 1935 in Wien) war ein Lehrer, Schriftsteller und Begründer der Zeitschrift *Böhmens deutsche Poesie und Kunst*.

Isergebirge und seinen Bewohnern in den verschiedenen Jahreszeiten, vom Vorfrühling an bis in den tiefen Winter, trefflich beschreibt.

Im Jahre 1902 publizierte er eine Studie *Die Glasarbeiter im Isergebirge*. In demselben Jahr begann seine Zusammenarbeit mit der *Deutschen Arbeit*, die seine Erzählung *Sonntagsmorgen* veröffentlichte.³⁰ In den nächsten Jahren wurden weitere Beiträge³¹ in dieser Monatsschrift gedruckt. Im Jahre 1902 entstand auch die Erzählung *Johannisnacht*, die in einem Wettbewerb der Prager Zeitung *Bohemia* gewürdigt wurde und dadurch die erste literarische Anerkennung dem Autor brachte.³²

Gustav Leutelt erlebte nahezu ein halbes Jahrhundert lang Land und Menschen seiner Heimat, bevor er seinen ersten Roman schrieb. Er musste seine heimatliche Natur recht erkennen, um ihre dunklen Wälder, ihre sonnigen Täler und das stille Menschenleben darin aufnehmen zu können. So erschien, erst sieben Jahre nach der Veröffentlichung von *Schilderungen aus dem Isergebirge*, sein erster Roman *Die Könighäuser. Eine Erzählung aus dem Isergebirge*³³. Der Roman schildert den Kampf zweier benachbarter verfeindeter Bauernhöfe bis zur gegenseitigen Vernichtung.³⁴ Neben der Tragik zweier Einzelschicksale gaben *Die Könighäuser* auch ein treffendes Bild der Isergebirgslandschaft mit ihrem Menschenleben. Der Roman wurde in den Jahren 1903 bis 1904 geschrieben. Anfangs konnte Leutelt keinen Verleger finden und stieß als unbekannter Schriftsteller auf kühle Ablehnung. Der Berliner Verlag S. Fischer hingegen erkannte den Wert des Buches und gab nicht nur seinen ersten Roman, sondern auch seine weiteren Bücher heraus.³⁵

Im Jahre 1906 starb seine Mutter, bevor ihr der Roman zu Gesicht kommen konnte. Gustav Leutelt blieb plötzlich allein, aber nicht für eine längere Zeit. Schon ein Jahr später, am 22. Juli 1907, heiratete er seine Cousine mütterlicherseits, Marie Hübner. Die Hochzeitsreise führte nach der Schweiz, in der das Ehepaar ein paar schöne Tage verbrachte. Erst nach den

³⁰ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 36.

³¹ 1906 *Seitab vom Kriege*; 1913 *Brüder*; 1920 *Der Einzieher*

³² Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 161-162.

³³ Leutelts 1906 in Berlin erschienener erster Roman *Die Könighäuser* gelangte mit dem Druckfehler im Untertitel *Eine Erzählung aus dem I s a r g e b i r g e* in den Buchhandel.

³⁴ Vgl. Mühlberger, Josef: *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939*. München/ Wien: Albert Langen – Georg Müller, 1981, S. 133.

³⁵ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 60.

nächsten vier Jahren freuten sich Leutelts, als Marie einen gesunden Sohn Arno zur Welt brachte.³⁶

Im Jahre 1911 folgte sein nächstes größeres Werk *Das zweite Gesicht*. Im Mittelpunkt der Geschichte steht ein Mensch, dem die schmerzliche Gabe des zweiten Gesichtes verliehen ist, den Tod der Menschen vorauszusehen. Er hat die unheimliche Fähigkeit von seinem Vater geerbt. Seine traurige Sehergabe offenbart sich nur jenen gegenüber, die er liebt. So sieht er düstere Vorkommnisse, besonders Todesfälle befreundeter Personen vorher und von magischer Kraft getrieben erscheint er an ihrem Sterbelager.³⁷ Dabei handelt es sich um eine Entwicklungsgeschichte eines Einsamen, den die krankhafte Eigenschaft wie ein Fluch begleitet. Er ist aus der Gesellschaft ausgeschlossen und sucht Zuflucht in der Natur. *Das zweite Gesicht* stellt Leutelts reifstes und poetisch reichstes Werk dar, das zahlreiche dichterische Landschaftsbilder bringt. Gustav Leutelt lässt den Held seine Lebensgeschichte selbst aufschreiben, er wählt also diesmal die Form des Tagebuches.³⁸

Nachdem *Das zweite Gesicht* im Jahre 1911 als Buch vom S. Fischer Verlag herausgebracht worden war, wandte sich der Autor wieder den kleineren Werken zu. Im Jahre 1912 wurde eine Studie *Wandlungen in der Glasindustrie des Isergebirges* veröffentlicht. Das folgende Jahr brachte zunächst eine Erzählung mit dem Titel *die Brüder*, die in der *Deutschen Arbeit* erschien, und weiter einen landeskundlichen Aufsatz *Vom Ortsmuseum*.³⁹

Naturgemäß spielt in der Dichtung von Gustav Leutelt das Glas eine überragende Rolle, er konnte nicht nur auf eine über 400jährige Glasmachergeschichte im Isergebirge zurückblicken, sondern auch schon als Kind und später als Lehrer an der Fortbildungsschule stand er in beinahe täglichem Umgang mit den Glasdruckern und Perlenarbeitern und anderen Menschen, denen der Arbeitsgang und die Handhabungen bei der Glasherstellung vertraut war. Anklänge finden sich in Leutelts Roman *Hüttenheimat. Ein Roman aus dem Isergebirge*, in dem der Autor neben der Natur soziale Fragen beschäftigt. In dem im Jahre 1919 herausgekommenen Roman aus der alltäglichen Arbeitswelt wird der Untergang der bisherigen Glasmachersiedlungen der Heimarbeiter durch die Industrialisierung dargestellt.⁴⁰

³⁶ Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt: životní příběh s příchutí pelyňku. In: *Krkonoše. Jizerské hory: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 43, 11/2010, S. 35.

³⁷ Vgl. Schmidt Adalbert: Der Dichter Gustav Leutelt. In: Schmidt, Adalbert (Hrsg.): *Gustav Leutelt*. Reichenberg: Franz Kraus, 1938, S. 7.

³⁸ Vgl. Ebda. S. 7.

³⁹ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 80-81.

⁴⁰ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 163.

Der Autor führt anschaulich vor Augen, wie eine glänzende Welt der Glasherstellung zusammenbricht, wie die Arbeiter ausziehen und die Häuser leerstehend bleiben.

Wieder vergangen mehrere Jahre, ehe ein nächstes größeres Werk erschien. Inzwischen schrieb der Dichter weitere Texte, die zur Veröffentlichung gelangten. Das Jahr 1920 brachte zunächst vier kleinere Erzählungen unter dem Titel *Aus den Iserbergen*, die der Böhmerland-Verlag in Eger verlegte, dann aber kam in demselben Jahre in der *Deutschen Arbeit* die Erzählung *Einzieher*^{41 42}.

Zum Ende des Jahres 1921 fing Gustav Leutelt mit der Niederschrift seines neuen Romans *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge* an und beendete seine Arbeit daran erst im Frühjahr 1924. Auch hier bringt der Autor die sozialen Fragen zum Ausdruck, wobei in der Mitte des Geschehens der Bruch des Staudammes steht.⁴³

Besonderen Anklang fand Gustav Leutelt mit seinem *Buch vom Walde*, das im Jahre 1926 entstand. Immer wieder schildert er die heimatlichen Wälder, mit denen er fest verwachsen war. Mit seinen reinen Naturschilderungen, ganz einzigartigen Stimmungsbildern wurde er zum kunstvollen Maler seines Isergebirgswaldes. Mit dem Buch gelang es dem Dichter, dem Isergebirge ein bleibendes Denkmal zu setzen.⁴⁴

Im Jahre 1929 erschien eine Erzählsammlung *Bilder aus dem Leben der Glasarbeiter*⁴⁵, die den Menschen gewidmet wurde, die im Mittelpunkt der allbekannten böhmischen Glasindustrie standen, die im anstrengenden Hüttenbetrieb Broschen und Spangen, Perlen und Knöpfe herstellten. Diese Welt und ihre Menschen werden beschrieben, wie sie ihn im Laufe seiner Kindheit und später umgaben.⁴⁶

Leutelts Freude an sagenhaften Begebenheiten und Gestalten strahlt aus der Geschichte *Der Brechschmied. Goldsucher- und Teufelsgeschichte aus dem Isergebirge*. Ein junger Schmied wurde durch eine seltsame Verkettung von Ereignissen ohne sein Zutun mit unheimlichen

⁴¹ der Titel hängt mit dem Einziehen einer Silbersalzlösung in den Mund, welches zur Färbung der Glasperlen benutzt wurde

⁴² Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925. S. 114.

⁴³ Vgl. Mühlberger, Josef: *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939*. München/ Wien: Albert Langen – Georg Müller, 1981, S. 134.

⁴⁴ Leutelt, Gustav/ Weiss, Siegfried: *Píseň o lese = Das Lied vom Walde*. Liberec: Jizersko-ještědský horský spolek, 2010, S. 13.

⁴⁵ enthält folgende Erzählungen: *Glasdrücker, Der Brenner, Der Glasmacher, Glasschleifer, Die Perlenblaserin, Der Streikbrecher, Der Einzieher, Die Heimarbeiterin, Ein Vagabund*.

⁴⁶ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 163.

Kräften in Verbindung gesetzt. Irregeleitet wurde er aus seiner Werkstatt immer wieder fort an die Iser getrieben, in der er Gold zu finden hofft. Aus den bunten Begebenheiten dieser Geschichte taucht auch die Gestalt des Wunderdoktors Kittel, den der Dichter zum Gegenstand einer größeren Dichtung machte.⁴⁷

In den Jahren 1933 bis 1935 erfolgte die Gesamtausgabe seiner Werke in drei Bänden durch Adam Kraft Verlag in Karlsbad. Die Gesamtauflage, in der die oben erwähnte Goldsuchergeschichte zum ersten Mal erschien, wurde rasch aufgekauft.⁴⁸

Mit seinem Spätwerk *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge* schloss Leutelt im Jahre 1943 sein über die engere Isergebirgsheimat hinaus bekannt gewordenen literarisches Schaffen ab.

2.6. Der allmähliche Verlust der Heimat

Nach der Pensionierung im Jahre 1922 lebten Leutelts kurze Zeit in Ober-Rosenthal bei Reichenberg (von September 1922 bis Juli 1925 in der Kleist-Straße⁴⁹ 256, die für eine kurze Zeit auch den Namen von Gustav Leutelt trug). Inmitten dem allgegenwärtigen Lärm der Stadt fühlte sich der alternde Mann nicht wohl, was der Anlass dazu war, dass Gustav Leutelt mit seiner Frau Maria im Jahre 1925 nach Gablonz an der Neiße übersiedelten, wo sie eine Wohnung in der Friesengasse⁵⁰ 18 fanden. Im Jahre 1929 gelang es ihnen mit Hilfe von Freunden und der Stadt ein kleines Familienhaus zu bauen, in dem sie von 1930 bis 1938 daheim waren.⁵¹ Das Holzhaus steht bis heute in der Rehgrundgasse.⁵²

Unter den Freunden, die den Bau gefördert haben, befindet sich der Gablonzer Bürgermeister Karl Richard Fischer⁵³. Er gab auch den Impuls zur Gründung der Leutelt-Gesellschaft, die nicht nur ihrem Namen nach ihre innige Verbindung mit dem Lebenswerk von Gustav Leutelt

⁴⁷ Vgl. Schmidt Adalbert: Der Dichter Gustav Leutelt. In: Schmidt, Adalbert (Hrsg.): *Gustav Leutelt*. Reichenberg: Franz Kraus, 1938, S. 7.

⁴⁸ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 163-164.

⁴⁹ heute Votočková

⁵⁰ heute Wolkerova

⁵¹ Vgl. Sekyra, Marek/ Simm, Otokar: Gustav Leutelt. In: Sekyra, Marek/ Simm, Otokar (Hg.): *Jizerské květy: Antologie německy píšících autorů z Jablonecka a Semilsky: (19. století a 1. polovina 20. století) = Iserblumen: Anthologie deutschsprachiger Autoren aus der Umgebung von Gablonz an der Neiße und Semil: (19. Jahrhundert und 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts)*, Liberec: Krajská vědecká knihovna, 2011, S. 35.

⁵² Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt – zapomenutý syn jizerských lesů. In: *Krkonosé: měsíčník o přírodě a lidch*. Jg. 35, 6/2002, S. 31.

⁵³ Karl Richard Oskar Fischer (* 16. Juli 1871 in Wiesenthal, Böhmen; † 6. Dezember 1934 in Gablonz an der Neiße), Schriftsteller, Historiker, Forscher und Förderer der Künste, von 1918 bis 1934 Gablonzer Bürgermeister, ab 1923 Chronist der Stadt.

zeigt. So wurde die Gesellschaft am 20. Januar 1923 von Bürgermeister Karl R. Fischer, Büchereidirektor Julius Streit⁵⁴ und ihnen nahestehenden Persönlichkeiten ins Leben gerufen.⁵⁵ Die Gesellschaft wurde zum Zwecke der Förderung des kulturellen Lebens im Isergebirge gegründet.

Zu dieser Zeit wurden Gustav Leutelts literarische Verdienste mehrmals gewürdigt, im Jahre 1920 durch eine Ehrengabe der „Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen“, die ihn zum korrespondierenden Mitglied ernannte.⁵⁶ Im Jahre 1920 errichtete ihm die Gemeinde Josefthal gar ein Denkmal. Im Jahre 1922 wurde er anlässlich seiner Pensionierung zum Ehrenbürger der Gemeinde Unter-Maxdorf ernannt.⁵⁷ Die dortige Schule, in der Gustav Leutelt wirkte und auch ein Ortsmuseum gründete, trug für eine kurze Zeit auch seinen Namen. Im Jahre 1936 wurde dem Dichter weitere Würdigung zugeteilt, er erhielt den erstmals verliehenen Eichendorff-Preis⁵⁸ der Goethe-Stiftung. Anlässlich seines 80. Geburtsjubiläums wurde er zum Ehrenbürger der Stadt Gablonz an der Neiße ernannt.⁵⁹

Ein ruhiges Alter war ihm aber nicht vergönnt. Alles wurde durch das Aufkommen des Faschismus und den Ausbruch des zweiten Weltkriegs vereitelt. Der Weltkrieg nahm ihm den einzigen Sohn, der in der Schlacht bei Charkow starb, und nachher auch die Heimat. Mit 86 Jahren wurde Gustav Leutelt mit seiner Frau Maria gewaltsam aus seinem Haus vertrieben.⁶⁰ Zunächst wohnten sie in der Schillergasse⁶¹. Dann waren sie im Sammellager in Reinowitz und zum Schluss wurden sie aus ihrer Heimat im Wagen Nummer 21 nach Deutschland ausgesiedelt.⁶² Er musste sein geliebtes Isergebirge verlassen, das ihm zeitlebens Inspiration

⁵⁴ Julius Streit (* 1884; † 1966) war ein Lehrer, Leiter der Gablonzer Stadtbücherei und Gründer des Gablonzer Heimatkreises.

⁵⁵ Vgl. Rieger, Franz: *Die Leutelt-Gesellschaft e. V. Kulturwerk für das Jeschken- und Isergebirge*. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1993, S. 4.

⁵⁶ Vgl. König, Josef Walter: *Leutelt, Gustav*.

URL: <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/leutelt-gustav-2> [Stand 25. 02. 2015]

⁵⁷ Vgl. Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 162.

⁵⁸ Mit dem Eichendorff-Literaturpreis in Erinnerung an Joseph von Eichendorff soll u. a. die Aufmerksamkeit auf Schriftsteller gelenkt werden, die aus Schlesien kommen oder sich intensiv mit schlesischer Kultur beschäftigen.

⁵⁹ Vgl. Simm, Otokar: Gustav Leutelt – zapomenutý syn jizerských lesů. In: *Krkonoše: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 35, 6/2002, S. 31.

⁶⁰ Vgl.: Simm, Otokar: Fidelio Finke a Gustav Leutelt – dva Jubilanti. In: *Jablonecký měsíčník: radniční zpravodaj pro občany města Jablonce nad Nisou*. 12/2010, S. 19.

⁶¹ heute Svatopluka Čecha

⁶² Vgl. Sekyra, Marek/ Simm, Otokar: Gustav Leutelt. In: Sekyra, Marek/ Simm, Otokar (Hg.): *Jizerské květy: Antologie německy píšících autorů z Jablonce a Semilsky: (19. století a 1. polovina 20. století) = Iserblumen: Anthologie deutschsprachiger Autoren aus der Umgebung von Gablonz an der Neiße und Semil: (19. Jahrhundert und 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts)*, Liberec: Krajská vědecká knihovna, 2011, S. 35.

war. Einem Menschen, der seinen Geburtsort, seine Heimat und seine Wälder über alles liebte, konnte nichts Schlimmeres passieren.

Leutelts fanden im Oktober 1946 eine bescheidene Mietwohnung in Seebergen, in der Gothaer Straße⁶³ 275. In tiefer Trauer im Herzen und unendlicher Sehnsucht nach der Heimat starb Gustav Leutelt knapp ein Jahr nach der Vertreibung, am 17. Februar 1947, in Seebergen bei Gotha in Thüringen, wo er auch bestattet wurde.⁶⁴ Seine Frau Maria verstarb allein am 1. Dezember 1969 im Alter von 97 Jahren in Reutlingen.

Nach einiger Zeit gelang es, die finanziellen Mittel für einen Sandsteingrabstein aufzutreiben, der an Leutelt und sein Werk bis heute erinnert. Im September 2010 wurde in Seebergen eine der Straßen auf Gustav-Leutelt-Straße umbenannt.⁶⁵

Am 27. September 2013 wurde in Josefthal der Gustav-Leutelt-Lehrpfad eröffnet. Die Ausflugsroute rund um den Geburtsort des sudetendeutschen Schriftstellers misst 5,4 km und wird mit fünf Stationen und Informationstafeln ausgestattet.

Das staatliche Kreisarchiv Gablonz (Státní okresní archiv v Jablonci nad Nisou) verfügt über seinen Nachlass, der vier seine Handschriften⁶⁶ enthält.⁶⁷ Hier sind auch Unterlagen zur Leutelt-Gesellschaft aus den Jahren 1923-1924, deren Tätigkeit in Deutschland nach dem Krieg erneut aufgenommen wurde.

⁶³ heute Hauptstraße

⁶⁴ Vgl. Simm, Otokar: Fidelio Finke a Gustav Leutelt – dva Jubilanti. In: *Jablonecký měsíčník: radniční zpravodaj pro občany města Jablonce nad Nisou*. 12/2010, S. 19.

⁶⁵ Vgl. Ebda. S. 19.

⁶⁶ *Das zweite Gesicht*. Handschrift, 197 Seiten; *Die Königshäuser. Eine Erzählung aus dem Isergebirge*. Handschrift, 288 Seiten; *Das Buch vom Walde*. Handschrift, 103 Seiten; *Hüttenheimat*. Handschrift, 208 Seiten.

⁶⁷ Vgl. SOKA Jablonec nad Nisou, Bestand Gustav Leutelt, Inventarnummer 77.

3. Analyse und Interpretation der einzelnen Texte

In der vorliegenden Diplomarbeit wird die Aufmerksamkeit auf drei von mir ausgewählte Werke gerichtet, die in den Jahren 1921 bis 1943 geschrieben wurden, sodass sie Leutelts Spätwerk repräsentieren und seine ausgezeichnete Kenntnis von Land und Leuten des Isergebirges beweisen.

Zuerst wird sein letzter Roman *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge* untersucht, in dem Leutelt den Leser in die Welt des Glases führt. Das zweite analysierte und interpretierte Werk *Das Buch vom Walde* liefert einen Beweis dafür, dass Leutelts Werk ein lebendiges Verhältnis zur Natur, vor allem zur Natur des Isergebirges, besitzt. Zuletzt wird die Sage *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge* behandelt.

3.1. *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge*

*Der Glaswald*⁶⁸ ist der vierte und zugleich letzte Roman von Gustav Leutelt und trägt den gleichen Untertitel wie sein vorletzter Roman *Hüttenheimat* und zwar *Roman aus dem Isergebirge*. Zum Ende des Jahres 1921 fing Gustav Leutelt mit der Niederschrift seines Romans an. Er wurde aber erst drei Jahre später in Gablonzer Verlag Franz Lutz herausgegeben, denn der Autor beendete seine Arbeit daran im Frühjahr 1924. Aber schon im November 1922 hatte man die Möglichkeit in das Schaffen des Autors hineinzuschauen, als er in *Reichenberger Zeitung* den unmittelbaren Einblick in seine schriftstellerische Leistung bot:

Jetzt schreibe ich einen Roman „Aus dem Glaswalde“, in dem das Niedergleiten eines alten Glasherrengeschlechtes auf der Bahn des Materialismus und sein Wiederemporaffen durch den Segen selbstloser Nächstenliebe ausgeführt wird. Daß ich auch diesmal das soziale Problem mit der Landschaftsdarstellung zu einer Einheit verschmelzen will, brauche ich wohl nicht erst besonders zu betonen.⁶⁹

Mit dem Roman *Der Glaswald* führt der Autor den Leser in die Welt des Glases und macht ihn mit dem Land der Schleifmühlen bekannt. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Herrengeschlecht Schürer, repräsentiert durch drei Generationen, durch den alten Herrn, der die alte patriarchalische Welt repräsentiert; durch den jungen Herrn, der sich als Vertreter der modernen Großindustrie nur für den Weltmarkt ohne Rücksicht auf die anderen Menschen interessiert; und seinen Sohn Robert, der als ein Anwalt der Erniedrigten und Beleidigten steht. Durch die Schuld des jungen Herrn ist der Damm des großen Staubeckens, das in gewissenloser Flüchtigkeit angelegt worden war, zusammengebrochen. Bei der Katastrophe,

⁶⁸ Leutelt, Gustav: *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge*. Gablonz an der Neiße: Franz Lutz, 1924.

⁶⁹ Leutelt, Gustav: Schrifttum, Kunst und Wissenschaft. In: *Reichenberger Zeitung*. Jg. 63, 274/1922, S. 2.

die ein Unwetter auslöst, findet der junge Herr den Tod. Der Sohn aber gründet mit der Geliebten auf dem Schutt des niedergegangenen Unheils ein neues Glück.⁷⁰

Wenn man die Figuren Leutelts im Ganzen überblickt, so erkennt man, dass in jedem Werk zwei entgegengesetzte Charaktere einander gegenüberstehen.⁷¹ Auch in seinem Roman *Der Glaswald* kann man eine Gegenüberstellung der Charaktere feststellen, vornehmlich vertreten durch den alten Herrn, der konservativ ist und für den nur die gute alte Zeit einen Sinn hat. Obwohl er im Umgang mit den Arbeitern sehr auf Ordnung und Zuverlässigkeit achtet, ist er bei ihnen geschätzt und geliebt. Das unterscheidet ihn von seinem Sohn, dem jungen, stattlichen Mann, vor dem sogar seine Frau und sein Kind fürchten. Der Unterschied zwischen dem alten Herrn und dem jungen Herrn wird an folgendem Abschnitt veranschaulicht:

Es war sonderbar. Als der große, schöne Mann vorhin zwischen die Arbeiter trat, hatten diese kaum den Kopf nach ihm gewendet. Jetzt flogen überall die Mützen herunter, die Leute hielten mit ihrer Arbeit ein, stützten sich auf die Schaufelstiele und schienen in Gespräche zu geraten, wenn der alte Herr zu einer Gruppe trat.⁷²

Obwohl der alte Herr vom streng rechtlichen Charakter gekennzeichnet wird, hatten die Arbeiter seine Anwesenheit doch unverkennbar als eine Erfrischung in ihrer einförmigen Tätigkeit begrüßt. Obzwar er während der Wasserflut fieberte und über Brustschmerz klagte, war er besorgt um den Sohn, der mit Arbeitern nach dem Damm unterwegs war, und trotz seiner Krankheit stand er aufrecht gegenüber dem Entsetzen und führte die Verwirrten.⁷³ Das zeugt von seinem guten Herzen. Er war hilfsbereit in den Zeiten der Not und Verwirrung.

Sein Sohn Egon, der im Roman als „*der schöne, große Mann mit der Entschlossenheitsfalte auf der Stirn*“⁷⁴ beschrieben wurde, steht dem alten Herrn entgegen. Egon will die Bauernwirtschaft des Siebeneichler-Bauers kaufen, um auf dem Gelände eine kleine Talsperre anzulegen, die die Kraft zum elektrischen Antrieb neuer, großangelegter Schleifereien geben soll. Er ist Vertreter der modernen Großindustrie, er arbeitet ständig für die Firma und vergisst dabei seine Frau und seinen Sohn Robert. Er will die alten Schleifmühlen aufheben, weil die Unmenge der Motoren zu dem neuen elektrischen Antrieb benötigt werden, und

⁷⁰ Vgl. Schmidt Adalbert: Der Dichter Gustav Leutelt. In: Schmidt, Adalbert (Hrsg.): *Gustav Leutelt*. Reichenberg: Franz Kraus, 1938, S. 9.

⁷¹ Vgl. Balthasar, Hermine: *Natur und Mensch bei Gustav Leutelt*. Gablonz an der Neiße: Leutelt-Gesellschaft, 1932, S. 4.

⁷² Leutelt, Gustav: *Der Glaswald*. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 209.

⁷³ Vgl. Ebda. S. 243.

⁷⁴ Ebda. S. 193.

daraus die Wohnungen machen, die für die neuen Arbeiter gebraucht werden.⁷⁵ Er geht ohne Rücksicht auf die anderen Menschen seinem Plan nach und als der Siebeneichler-Bauer seinem Plan entgegensteht und seine Bauernwirtschaft nicht verkaufen will, obwohl ihm das Doppelte des Wertes angeboten wurde, schreckt Egon sogar nicht davor, den Siebeneichler-Bauer ins Unglück zu bringen, um so seine Bauernwirtschaft zu gewinnen. Als der Siebeneichler-Bauer dabei seinen Tod fand, musste die Witwe ihr Hof verkaufen. Dank dessen erreichte Egon sein Ziel, die Talmulde für einen Stauweiher abzdämmen. Im Unterschied zu dem jungen, selbstsüchtigen und habgierigen Herrn Egon war der alte Herr Schürer gegen das Schicksal der Siebeneichlerin und ihrer Kinder Leonhard und Ida nicht gleichgültig:

„Der alte ist ehrlich und hat er auch schon den Hof überzahlt, so fühlt er sich doch in eurer Schuld und will einiges von dem gutmachen, was der Herr Egon gesündigt.“⁷⁶

Der alte Herr zahlte so, dass die Witwe und ihre Kinder nach dem Verlust des Hofes vor Not geschützt waren. Er ließ ihren Sohn Leonhard die Stadtschulen besuchen und versprach, ihn später in eigene Firma aufzunehmen.⁷⁷

Der junge Herr hat eine außerordentliche Begabung zur Führung und Zielsetzung, er ist durch starken Willen, Ruhe und Sicherheit gekennzeichnet, mit der er seinem Ziel nachgeht und es durch unermüdliche Arbeit fast immer erreicht.⁷⁸ Im Laufe der Zeit entschied er sich für eine Vergrößerung der Talsperre, die zu klein war, um den Kraftstrom auch für neue Anlagen zu liefern. Er erweitert ständig den Geschäftsumfang, obwohl er sich in einer schlechten Geschäftslage befindet. Auf solche Weise zwingt er die Menschen in ungünstige Verhältnisse. Trotz der Unzufriedenheit der Arbeiter, die sogar streikten, war er nicht fähig, sich mit einem geringeren Gewinn zu begnügen. Er hat kein Verständnis für soziale Verhältnisse und die anderen Menschen sind ihm nur Zahlen seiner Berechnungen:

Ihr Wohl und Wehe blieb ihm fremd und wie er hart gegen sich selbst war, so neigte er sich auch den Wünschen der Arbeiter nicht und weigerte ihnen jedes Verständnis. Durch dies kalte Spiel mit ihrem Geschick aber versündigte er sich bewusst oder unbewusst an der Menschheitswürde der Leute.⁷⁹

⁷⁵ Vgl. Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 162.

⁷⁶ Ebda. S. 204.

⁷⁷ Vgl. Ebda. S. 204.

⁷⁸ Vgl. Ebda. S. 244.

⁷⁹ Ebda. S. 244.

Das Verhältnis zu den Menschen unterscheidet ihn von seinem Sohn Robert, der in seinen Meinungen und Weltanschauungen dem alten Herrn Schürer ähnelt. Seit der Kindheit verbindet Robert eine tiefe Freundschaft mit den Kindern des Siebeneichler-Bauers – Ida und Leonhard. Sie verbringen ihre ganze Freizeit gemeinsam in den wirkungsvollen Waldbreiten. Das Gesamtbild des Waldes, Farben, Düfte und klingende Vogellaute, übte seine Wirkung auf die Kinder aus, die stundenlang ruhig saßen und nichts machten, als dass sie schauten.⁸⁰

Der Leser wird immer wieder mit der Gegenüberstellung der Charaktere konfrontiert, der Gegensatz zwischen dem alten Herrn und dem jungen Herrn wiederholt sich im Roman noch einmal zwischen Robert und Leonhard.⁸¹ Während Leonhard seit der Kindheit zu allen technischen Dingen neigte sowie Verständnis für die Firma und ihre Fortschritte zeigte, findet man bei Robert viel Sinn für die guten alten Zeiten. Die kleine Schleifmühle, in der früher der Vater mit den Kindern und wenigen Gehilfen die Gläser schliff, bedeutet dem Robert ein Paradies. Ihm steht Leonhard entgegen, der Roberts Vater bewunderte:

„Wenn ich die Großzügigkeit seiner Anordnungen gewahre, sehe, wie ruhig und sicher er das Richtungsgebende findet, neue Wege weist und wenn ich seinen stahlharten Arbeitswillen fühle, dann ist er mit Vorbild und Ansporn zugleich und ich ordne mich willig seiner Überlegenheit unter.“⁸²

Im Unterschied zu seinem Vater, der auf der Bahn des Materialismus steht, wird Robert von Idealismus erfüllt. Ihm sind alle geschäftlichen Dinge fremd. Er will den Menschen helfen, was auch später seinen Beruf bestimmen wird. In dem Roman offenbart sich nicht nur Roberts Liebe zu den Menschen, sondern auch sein soziales Empfinden. Er steht schon als Kind den Arbeitern nahe und bleibt auch als gewachsener Mann infolge des ständigen Umgangs mit Ida und Leonhard in lebendigem Kontakt mit dem Empfinden und Denken der Arbeiter. Als ein Hochwasser zum Ausbruch kam, der Damm des großen Staubeckens zusammenbrach und schreckliche Verwüstung ins Tal trägt, fühlt sich Robert verpflichtet, die Verantwortung für die Taten seines Vaters zu übernehmen, der bei der Katastrophe seinen Tod findet.

Im letzten Kapitel des Romans befinden sich Robert und seine Geliebte Ida neben sich in der Natur, in der sie dem Bild der Verwüstung gegenübergestellt werden. Er weiht Ida als Erste in seine Pläne ein. Er entscheidet sich Arzt zu werden und die Leitung der Firma Leonhard zu

⁸⁰ Vgl. Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 172.

⁸¹ Vgl. Balthasar, Hermine: *Natur und Mensch bei Gustav Leutelt*. Gablonz an der Neiße: Leutelt-Gesellschaft, 1932, S. 11.

⁸² Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 225.

übergeben, der die Geschäfte führen und nur den Rat des alten Herrn einholen soll. Er entschließt sich die zerstörte Glashütte zu neuem Leben zu erwecken, den Damm zu erneuern und künftig für die Heimat zu leben. Er will als Arzt Schäden des Körpers heilen, während Ida die Jugend bilden will. Die beiden Geliebten hoffen auf dem Schutt des niedergegangenen Unheils ihr neues Glück zu gründen. Mit diesem Ausblick in eine hoffnungsreiche Zukunft schließt der Roman.

Im Roman stellt Gustav Leutelt das Bild eines Mannes dar, der mit der Heimat eng verbunden wird und der sich uneigennützig in den Dienst der Heimat stellt, allen Heimatgenossen zu Nutz. Dies ist das Grundmotiv des Buches und nicht der Zusammenbruch des Staudamms.

Weil sich die Geschichte im Isergebirge abspielt, kommen seine Landschaft, seine Menschen und sein Aberglaube hier zum Wort. Wie in den anderen Werken Leutelts findet man im *Glaswald* einige typische Volksgestalten des Isergebirges. Es handelt sich um den Siebeneichler-Bauer, der einen harten Schädel hat und seine Bauernwirtschaft nicht verkaufen will. Seine Sachen haben für ihn einen Preis, den niemand zahlen kann, so dass er den Kaufantrag des jungen Herrn Egon ohne Bedenken ablehnt. Er kann sich nicht vorstellen, wie er mit seiner Frau und Kindern den väterlichen Hof verlassen. Sowie der alte Herr Schürer vertritt der Siebeneichler-Bauer die alte gute Zeit. Er ist ein heimatstolzer Mann, der ins Unglück gestürzt wird. Wenn er während der Fällung des Waldes die schöne Großmutterbuche retten will, die ihm besonders am Herz liegt, kommt er ums Leben.

Auch Muhme Beate ist eine typische volkstümliche Figur. Ihr werden Aberglaube und Phantasie der Menschen im Roman zugeschrieben. Sie wird als „*ein großes, hageres Weib*“⁸³ „*mit dem garstigen Fleck im Gesicht*“⁸⁴ beschrieben, der sie, nach der Meinung der Menschen, von einem feurigen Drachen hat, den ihr Mann gehabt haben soll. Sie besitzt auch ein silberglänzendes Glöcklein, aber es geht um kein gewöhnliches Ding, es dient der geheimnisvollen Wirkung. Wenn es anklingt, weiß Muhme Beate, dass jemand aus dem Dorf stirbt, wenn es dreimal läutet, stirbt jemand von ihrer Verwandtschaft. Das sogenannte Totenglöcklein hat die Macht, den Tod anzuzeigen.

Daneben ist Muhme Beate eine tapfere Frau, die in den Zeiten der Not und Verwirrung bereit ist, den anderen Menschen zu helfen. Sie erscheint immer, wenn es notwendig ist:

⁸³ Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 173.

⁸⁴ Ebda. S. 174.

„Die Muhme Beate fand mich bewußtlos am Hange, wohin ich mich geflüchtet hatte. Das Todesorakel der Frau war wieder laut geworden und da Gerüchte von drohender Gefahr auch zu ihr drangen, so wollte sie warnen. [...] Was das tapfere Weib dann an Hilfe und Zuspruch geleistet hat, das ist fast übermenschlich zu nennen [...].“⁸⁵

Auch der alte Vogel-Ulbrich ist eine typische volkstümliche Figur. Er hat ein gutes Herz und hilft Robert und Ida ein verletztes Vögelchen zu retten. Aber seiner Lebenserfahrungen zum Trotz kann er seinem Sohn Adolf nicht helfen, obwohl er das so gern tun würde. Sein Sohn hat nämlich die Schleifersucht⁸⁶, sodass für ihn keine Hilfe mehr existiert. Seiner Meinung nach sollte Robert auf den Doktor studieren, weil er geschickte Hände hat. Der kleine Robert dachte daran mit aller kindlichen Ernsthaftigkeit. Schon als Kind wollte den Menschen behilflich sein und gegen jede böse Krankheit kämpfen.

Charakteristisch für den Roman ist die Wiedergabe von Elementen des Alltagslebens. Ohne Zweifel gehört dazu das Sterben der Menschen, das Gustav Leutelt oft in seinen Erzählungen thematisiert, wobei sein Roman *Der Glaswald* keine Ausnahme ist.

Der Leser wird im Roman mehrmals mit dem Tod konfrontiert. Im Falle von Adolf steht der kleine Robert zum ersten Mal an einem Krankenbett und der Leser hat die Möglichkeit alle seine Gefühle miterleben:

[...], hier stieg zum erstenmal die Drohung vor ihm auf, die jedem Menschen über die Schulter her sieht: die Gewalt der Vernichtung. Wohl empfand er nur dunkel, daß jener Kranke bereits dem Tode verfallen sei, aber sein Kindesherz krampfte sich bei jedem quälenden Hustenstoß zusammen.⁸⁷

Mit der Sicherheit des Selbsterlebnisses schildert er die Gefühle des Kindes, dem das Bild des Sterbenden immer wieder vor die Augen trat. Auch Gustav Leutelt stand als Kind in Kontakt mit dem Tod. Er musste mit dem Vater die Begräbnisse besuchen und dort die Leichenchöre singen.

Was den Siebeneichler-Bauer betrifft, beschreibt der Autor, wie sich die Gedanken an Selbstmord bei ihm einschleichen, als er feststellte, dass er nicht fähig ist, die Löhne den Arbeitern zu zahlen. Bei der Vorstellung, dass er die Hilfe mit seiner ganzen Bauernwirtschaft bezahlen müsste und dass er sich vor dem jungen Herrn Egon erniedrigen müsste, umstellen

⁸⁵ Leutelt, Gustav: *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 243.

⁸⁶ So heißt die Lungensucht bei den Glasarbeitern, weil die Schleifer sie von dem Glasstaub leicht bekommen, der bei ihrer Arbeit wird.

⁸⁷ Leutelt, Gustav: *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 194.

ihn die schlimmen Gedanken. Obwohl der Siebeneichler-Bauer die trüben Gedanken an Selbstmord überwindet, doch kommt er durch einen unglücklichen Zufall ums Leben.

Der Autor lässt den Leser sich in das Empfinden und Denken des Siebeneichler-Bauers einfühlen und nützt dabei die Gelegenheit für eine kurze Belehrung: „*Es gehört doch auch Mut zu dem freiwilligen Sprung aus dem Leben. – Aber wahr mag es schon auch sein, daß ein noch größerer Mut zum Weiterleben gehört, [...]*.“⁸⁸ Im vorangehenden Beispiel kann Leutelt unverkennbar den Lehrer nicht verleugnen.

Im vorletzten Kapitel des Romans beschreibt Leutelt den Tod des jungen Herrn Egon, der die Arbeiter zu der Vergrößerung des Staudamms zwang, obwohl er sich in schwerer Geldverlegenheit befand. Von eigener Habgier getrieben drängte Herr Egon immer neue Arbeiter in eine unerträgliche Situation, denn der Erweiterungsbau sollte mehr Wasser aufspeichern und dadurch ihm eine größere Menge der Aufträge bringen. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bedrohte schon seine Existenz, aber erst persönliche Schuld hat sein Ende besiegelt. Da der Damm in gewissenloser Flüchtigkeit angelegt worden war, brach er bei einem Unwetter zusammen, und der junge Herr Egon fand dabei seinen Tod. Der Bruch des Staudamms steht im Roman als Symbol dafür, was passiert, wenn der menschliche Habgier der Natur abtrotzen will, und wenn ein Mensch durch seine Selbstsucht die anderen Menschen missachtet und die Natur zerstört.

Zur Niederschrift dieses Romans konnte Gustav Leutelt die Dammbruchkatastrophe⁸⁹ an der Weißen Dese angeregt haben. Die ganze Tragödie spielte sich am 18. September 1916, acht Jahre vor der Veröffentlichung des Romans. Im Unterschied zu dem Staubecken in Leutelts Roman waren die vielen Regenfälle und Überschwemmungen der Impuls für den Bau dieser Talspeere. Der Bau, der vor Hochwasserschäden schützen sollte, brachte paradoxerweise mehr Schaden, vor allem an Menschenleben, als es Hunderte ähnlicher Überschwemmungen getan hätten. Bei dem Dammbruch an der Weißen Dese kamen 62 Menschen ums Leben, Hunderte verloren ihr Zuhause und mehr als Eintausend ihre Arbeit.⁹⁰ Im Roman *Der Glaswald* verloren ihr Leben nur zwei Menschen, und zwar der junge Herr Egon und der taube Kaulfuß, den man zu warnen vergaß.

⁸⁸ Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 199.

⁸⁹ Der Talsperrenbruch an der Weißen Dese stellt die größte Wasserwirtschafts-Katastrophe Mitteleuropas, die viel Schaden, hauptsächlich an Menschenleben, brachte.

⁹⁰ Vgl. Talsperrenbruch

URL: <http://www.muzeumvyrobyhracek.cz/de/talsperrenbruch> [Stand 02. 07. 2015]

Der Roman *Der Glaswald* erhält einen besonderen Charakter durch das soziale Motiv, das ihm zugrunde liegt. Der Zusammenbruch und der Ausblick in die Zukunft einer Glashütte werden an drei Generationen gezeigt. Sehr geschickt wählt Leutelt dazu ihre Repräsentanten. Die erste Generation stellt die alten Formen dar, in denen Unternehmer und Glasarbeiter friedlich nebeneinander lebten, und wird durch den alten Herrn Schürer und den Siebeneichler-Bauer repräsentiert. Mit der zweiten Generation schildert der Autor den Ansturm neuer moderner Großindustrie und ihr Verhältnis zur heimatlichen Umwelt, die durch den selbstsüchtigen Herrn Egon vertreten wird, der nur rücksichtslos seinem geschäftlichen Ziel folgt. Diese zwei Generationen werden noch durch die dritte, jüngste Generation ergänzt, stellvertretend durch Robert und Ida, die eine neue Zeit verkörpern. Sie streben nach einer besseren Zeit und einem Wiederaufbau von Grund auf. Sie blicken in die Zukunft, die eine neue Welt bringen soll. Der Autor lässt Robert und Ida, die Angehörigen der unterschiedlichen sozialen Schichten, an der Neuentwicklung teilnehmen.⁹¹

Das Buch liefert einen lebendigen Beweis für die bewundernswerte Kenntnis seines Autors über die sozialen Verhältnisse in der damaligen Zeit. Er ist ein ausgezeichnete Schilderer des Glasarbeiterlebens. Er hat ihre Schicksale lebenslang aus der Nähe beobachtet, so dass er ihre Welt wahrheitsgetreu beschreibt und gestaltet, ohne dabei das gesamte Menschenwesen aus den Augen zu verlieren. In diesem Spätwerk offenbart sich ein tiefes Verständnis Leutelts für alle Fragen, die die Arbeiter bedrücken. Nur auf der einen Seite gelang es ihm, die sozialen Verhältnisse der modernen Großindustrie zu erfassen. In dem Gespräch zwischen dem jungen Herrn Egon und seinem Sohn Robert werden die sozialen Probleme der Schleifer verallgemeinern:

„[...] es ist eben unmöglich, über die Preise des Weltmarktes hinauszugehen, bloß um den Arbeitern höhere Löhne zahlen zu dürfen.“ „[...] wenn wir ohne Gewinn arbeiten ließen, so würden die Leute doch bald wieder Lohnforderungen stellen, dieweil sie sich in der Zwischenzeit neue Bedürfnisse angeeignet hätten. Die Arbeiter irren eben, wenn sie ihre aufgewendete Arbeit zum Wertmaß der Ware erheben. Deren Preis wird endgültig nicht durch die verbrauchte Menge von Arbeit, sondern durch die Nachfrage des Kunden bestimmt.“⁹²

Das Gespräch zwischen den beiden Männern setzt fort:

„[...] es gibt doch ein Recht auf Arbeit.“
„Ein solches gibt es nur auf die Arbeit, die bei anderen keinen Mangel bedingt. Ob dieser beim Käufer eintritt, der den Warenpreis nicht mehr zahlen kann, oder beim Anfertiger, den hohe Gestehungskosten zur Arbeitslosigkeit verurteilen, das löst gleiche Wirkung aus.“⁹³

⁹¹ Vgl. Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925, S. 121-123.

⁹² Leutelt, Gustav: *Der Glaswald*. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 230.

⁹³ Ebda S. 230.

Das vorangehende Beispiel kann Leutelt wieder nicht den Lehrer verleugnen. Er thematisiert die allgemeinen sozialen Probleme, wobei er sich in die Position eines Volkserziehers stellt, wenn er die Lösung im Sinne der sozialen Reformen am Ende des Buches bietet.

Am Beispiel von drei Generationen zeigt der Autor die Entwicklung der sozialen Verhältnisse um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Die erste Generation wird durch den alten Herrn Schürer vertreten und steht im Zeichen der alten autoritären und patriarchalen Strukturen, in denen der alte Herr als aufgeklärter Patriarch auftritt, der nicht nur auf das eigene Wohl achte, sondern auch auf das der nahestehenden Menschen und sogar der Arbeiter. Die zweite Generation, die durch den selbststüchtigen Herrn Egon repräsentiert wird, tut genau das Gegenteil. Der junge Herr Egon tritt als Vertreter der modernen kapitalistischen Großindustrie hervor. Er interessiert sich nur für den Profit und folgt seinem geschäftlichen Ziel ohne Rücksicht auf die anderen Menschen. Er führt die modernen industriekapitalistischen Arbeitsverhältnisse, in denen nur der ökonomisch verwertbare Mensch einen Platz hat, in die ruhige Isergebirgslandschaft ein und verursacht damit, dass sich das soziale Leben durch die Durchsetzung des industriellen Kapitalismus verschlechterte. Die dritte Generation, vertreten durch Robert und Ida, hingegen strebt nach einem gesunden, auf Vertrauen gründenden Verhältnis zwischen Arbeitsgeber und Arbeitnehmer.⁹⁴ Der Arbeitsgeber sollte ein Muster von Edelmüt und Rücksicht verkörpern, während die Arbeitnehmer stolz auf ihre Arbeit sein sollten. Die jegliche Arbeit sollte seiner Meinung nach nicht nur belohnt, sondern auch geehrt werden. Nach der Katastrophe und dem Tod des jungen Herrn Egon lässt Robert sein soziales Empfinden stark in den Vordergrund treten, was in dem folgenden Abschnitt veranschaulicht wird:

Mit der Hinführung zur Wertarbeit denke ich dabei anzufangen, was freilich dem Massenbetrieb hier ein Ende machen wird. Stolz sollen die Leute auf ihre Arbeit werden, wenn sie die tiefere Absicht ihrer Handfertigkeit begreifen lernen, wenn sich ihnen deren gemütvoller oder phantasievoll=geistiger Inhalt erschließt. Kann ich sie auch nicht bis zum Glück hinführen, so will ich doch versuchen, sie zufriedener machen, und so gedenke ich persönlich die Schäden zu heilen, die Eigennutz und mangelndes Verständnis hier in diesem gottgesegneten Gebirgswinkel geschaffen haben.⁹⁵

In solchem utopistischen, fast sozialistischen Denken bemüht er sich einen neuen Weg zu zeigen, der den Gegensatz zwischen Arbeitnehmer und Arbeitsgeber lösen und zum Ausgleich in der sozialen Gerechtigkeit führen kann. Mit seinem Roman bietet Gustav Leutelt

⁹⁴ Vgl. Schmidt Adalbert: Der Dichter Gustav Leutelt. In: Schmidt, Adalbert (Hrsg.): *Gustav Leutelt*. Reichenberg: Franz Kraus, 1938, S. 8.

⁹⁵ Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 247.

Einblick in wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Isergebirges und kommt den sozialen Fragen mit vollem Verständnis entgegen. Er setzt seine Geschichte in die Isergebirgslandschaft ein, wobei sich er mit den Sorgen der Arbeitsgeber und der Not der Arbeitnehmer beschäftigt. Er zeigt an den Schicksalen der Hauptfiguren, dass ihm die moderne kapitalistische Großindustrie in die Landschaft des Isergebirges nicht passt. Aus diesem Grund lässt der Autor in dem Roman den Damm des Staubeckens brechen, was den Tod dem jungen Herrn Egon bringt und das Ende des industriellen Kapitalismus bedeutet.

Leutelts Roman *Der Glaswald* weist einen starken Naturbezug auf. Die landschaftlichen Schönheiten umrahmen das Geschehen und spielen eine wichtige Rolle, die weit über das übliche Maß hinausgeht. Leutelts Spezialität besteht darin, dass er das Naturleben mit dem Menschenleben verbindet, wobei sich eins aus dem anderen ergibt. Auf der einen Seite gestaltet der Autor das Menschenleben unter dem Einfluss der Natur und ihrer Kräfte, auf der anderen Seite stellt er die zunehmende Unterwerfung der Natur unter die Herrschaft des Menschen dar. Leutelts Roman gliedert sich, wie der Leser erkennt, falls er aufmerksam liest, in drei deutliche Teile.

Der erste Teil des Buches wird der umfangreichen und detaillierten Schilderung der Naturszenerie gewidmet. Der Leser hat die Möglichkeit die Kinder in den Wald zu begleiten und die Kindheitsidylle in Bergesfreiheit zu erleben. Der besondere Wert wird darauf gelegt, wie die Natur von Kindern wahrgenommen wird und wie sich ihr Verhältnis zu der Natur bildet. Die Idylle wird durch die Abholzung des Waldes und den Tod des Siebeneichler-Bauers beendet. An dieser Stelle bricht die Handlung und der Roman geht zu dem zweiten Teil über.

Der Tod des Siebeneichler-Bauers bedeutet den Übergang von der guten alten Zeit zu der neuen Zeit, die im Zeichen der modernen Großindustrie steht. Die Natur muss dem Bau des Staubeckens weichen. Aber nicht nur Natur, sondern auch die menschliche Habgier steht dem Fortschritt im Weg. Die mangelhafte Ausführung des Dammes und die voreilige Vergrößerung des Quellengebietes, ehe noch die Aufschüttung vollständig beendet war, führten zu der Katastrophe. Als der Damm zu brechen drohte, bemühte sich der junge Herr Egon sein Werk zu retten, ohne dabei auf die anderen Menschen und sogar auf sein eigenes Leben Rücksicht zu nehmen. Der junge Herr, der in der Kraft seiner Jahre über die alten Arbeiter spottet und unvorsichtig mit der Macht seines Unternehmens umgeht, handelt sich für sich selbst den frühen Tod ein: „Dann stand der Mann mit einem Sprung in der

Wasserrinne. [...] Und da barst plötzlich der Boden unter den Füßen des Mannes und er versank mit einem Ruck in die Tiefe.“⁹⁶ Der Dammbruch und der Tod dessen, der diesen Damm erbauen lässt, bedeutet die zweite und letzte Wendung in der Handlung. Mit dem Tod des jungen Herrn Egon enden der zweite Teil des Romans und zugleich auch die Periode, die er mit seinem Charakter repräsentierte.

Der dritte und letzte Teil des Buches leitet unseren Blick in eine neue Welt, die eigentlich eine Einheit der beiden vorangegangenen Zeiten sein sollte. Dieser Blick stellt eine Hoffnung vieler Menschen auf einen Neuanfang und eine bessere Zukunft dar, in der die menschliche Würde wieder ein absoluter Wert wird. Robert und Ida haben nun die Möglichkeit, auf den Trümmern ihr neues Glück aufzubauen und im Einklang mit der Natur zu leben.

Im Verlauf des Romans erschließt sich dem Leser eine versteckte Parallele. So kann er schnell einen innigen Zusammenhang zwischen drei deutlichen Teilen, in die sich der Roman gliedert, und drei Generationen erkennen. Jeder Teil des Buches charakterisiert eine andere Generation mit ihren Vertretern und ihren Schicksalen.

Gustav Leutelt schließt die Schicksale seiner Figuren in Vorgänge der Natur ein. Er bietet ein Gesamtbild von Natur und Menschen seiner Heimat an, aber die Art und Weise, wie er die Naturbilder schildert, ist ganz eigenartig. Er greift immer wieder zu einzigartigen Formulierungen von Naturbildern, die dem Leser ein einmaliges Erlebnis bereiten.

Vom Beginn des Buches an wird die Landschaft der weiten, stillen Wälder in ihrer Schönheit und Unberührtheit geschildert, denn diese Wälder zu Leutelts Zeit tatsächlich noch nie von Menschen betreten wurden. Der Autor zeigt die Kraft des Waldes und lässt ihn zu den Menschen sprechen: „*Tauch in meine Dämmerung; sie ruht, hör auf die Wipfel; sie künden Leben, trink meinen Atem; er gesundet dich, ruh' aus auf meiner Scholle; sie ist Heimatboden.*“⁹⁷ Der Wald ist weit mehr für den Autor ein Erholungsgebiet, er ist eine große Quelle an Inspiration, Weisheit und Lebenskraft. Gustav Leutelt gelang es den Charakter des Waldes zu Papier zu bringen und den Gesamteindruck der Natur widerzuspiegeln. Seine Meisterschaft besteht in der Darstellung von Naturstimmungen. Farben, Düfte und Laute verschmelzen in ein Naturbild.

⁹⁶ Vgl. Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 241.

⁹⁷ Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 184.

Charakteristisch für den Autor ist, wie er die Stimmungen und Situationen im Landschaftsbild mit Hilfe des akustischen Elements entfaltet.⁹⁸ Der folgende Abschnitt bietet ein Musterbeispiel für dieses Verfahren:

[...] ein Etwas da, ein Tönen, das aus dem Boden zu kommen scheint. Es murr, poltert, stößt und stampft unter mitgehendem Scharren und Geplätscher. Dann wieder huscht er wie Getuschel über einen bohrenden Ton hin, während Schauer dem Brausen folgen. [...] jenes Vielerlei aus dem kleinen Anbau dringt. [...] Nur schmelzen in der Nähe alle diese Laute zu einem hohlen Dröhnen zusammen, das fast gleichmäßig schwillt und wieder absinkt.⁹⁹

Dieses Beispiel, das sich am Anfang des Buches befindet, macht den Leser mit dem Schauplatz des Romans vertraut. Der Autor beschreibt die Geräusche des Baches sowie der Schleifmühle, wobei ihm die Regelmäßigkeit der Laute ein Zeichen für den geordneten Arbeitsprozess bedeutet. Bewusst wird damit der Klangcharakter von Wörtern als Wirkungsmitteln eingesetzt, um in dem Leser eine Stimmung hervorzurufen, die ihm ermöglicht, sich in die Welt der Glasschleifer hineinzufühlen.

Die Naturklänge, denen der Autor mit der besonderen Vorliebe in seinen Werken nachgeht, werden oft mit menschlichen Lauten und Tönen begleitet. Auf dieser Art und Weise wird die Stube des Vogel-Ulbrichs beschrieben:

Dafür hüpfte und flatterte es überall in Holz- und Drahtkäfigen und war ein Durcheinander von Vogellauten in dem Raume. Die Tierchen schienen zu ihrem Zwitschern durch ein zischendes Geräusch angeregt zu werden, das von einem der beiden Radstühle herkam. [...] an einem der Schleifkasten saß ein Arbeiter. Er hielt und drehte die Glasflasche [...] an den schwirrenden Stein, welche Hantierung jenes pfeifende Zischen hervorrief. Und dann war noch ein anderes Geräusch in der Stube: kurze, hohle Hustenstöße, die von dem rotgeblühten Bett drüben herkamen.¹⁰⁰

Der Leser wird mit mehreren Geräuschen konfrontiert, die ihm einen lebendigen Einblick in das Leben, die Beschäftigung und sogar das Sterben der Glasarbeiter liefern. Hier tauchen drei unterschiedliche Bilder auf, die als eine Parallele zu dem Verlauf des Glasschleiferlebens wahrgenommen werden können. Die Vogellaute scheinen in diesem Abschnitt als eine Welt der Kinderjahre, während das Zischen, das bei dem Schleifen des Glases entsteht, im Zeichen einer anstrengenden lebenslangen Arbeit in den Schleifmühlen steht. Und schließlich wird der Leser einem heftigen Husten ausgesetzt, der den Tod vorzeichnet.

Am Beispiel der Geräusche thematisiert der Autor den Unterschied zwischen der guten alten Zeit und der modernen Zeit, wobei die Geräusche der alten Schleifmühlen mit denen von

⁹⁸ Vgl. Balthasar, Hermine: *Natur und Mensch bei Gustav Leutelt*. Gablonz an der Neiße: Leutelt-Gesellschaft, 1932, S. 14.

⁹⁹ Leutelt, Gustav: *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 152.

¹⁰⁰ Ebda. S. 194.

modernen Motoren verglichen werden. Die alten Wasserräder mit ihrem Vielerlei von Geräuschen waren für den alten Herrn Schürer und Robert leichter zu ertragen.¹⁰¹ „[...] *man konnte allerlei hineinhören in das Poltern, Stampfen, Plätschern und Scharren. Und gar, wenn irgendein Kammrad bockte und dazwischen rumpelte...*“¹⁰² Damals war alles für ihnen gemütlich, aber jetzt müssen sie die *Tonmarter* anhören, die für die modernen elektrischen Motoren charakteristisch ist.

In dem Roman darf man nicht zwischen der Natur und dem Menschen unterscheiden, denn sie stehen in enger Verbindung. Wenn man das Buch aufmerksam liest, erkennt man, dass sich die Naturstimmung in dem Seelenleben des Menschen widerspiegelt. Dass es eine Parallele zwischen der Stimmung in der Natur und dem Menschen gibt, findet man auf mehreren Stellen in dem Buch. Beispielsweise in dem achten Kapitel lässt der Autor die Todesabsichten des Siebeneichler-Bauers mit dem herankommenden Gewitter verschmelzen und dadurch die Wirkung auf den Leser intensivieren:

[...] oben über den Hochmooren der Rücken dichteten sich Dünste zu einer Wetterwand. Unter dieser floß der Wald wie ein dunkles Bartuch vom jenseitigen Hange nieder. Wie wohl wäre ihm unter solcher Sargdecke!¹⁰³

Oder in dem letzten Kapitel geht die Stimmung in der Natur parallel mit der Stimmung von Robert und Ida, als sie sich entschlossen, auf der Stätte der Vernichtung ihr neues Glück aufzubauen: „[...] *aber wie darauf zarte Mondlichtsilberschleier das Dunkel der Wälder zu erhellen anhoben, wuchs auch die Hoffnung bei ihnen übermächtig empor.*“¹⁰⁴ Wie ein Mondlicht den Wald erleuchtet sich auch ihr Blick in die Zukunft. Im Verlauf des Romans wird aufgezeigt, wie die Charaktere und die innere Handlung der Figuren durch die Darstellung der Natur Bedeutung gewinnen. Diese Parallele zwischen der Figuren und der Natur lässt den Leser an Adalbert Stifter¹⁰⁵ denken, dem auch die Natur als Spiegel für den Menschen und den Hergang der Dinge dient.

Charakteristisch für die Naturschilderung Leutelts ist die Darstellung der Natur als eines menschlichen Wesens. Wiederholend kommt die Vermenschlichung des Waldes und anderen Naturerscheinungen in seinem Roman vor: „*Das Sonnenlicht war auf einmal müde geworden*

¹⁰¹ Vgl. Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 216.

¹⁰² Ebda. S. 216.

¹⁰³ Ebda. S. 199.

¹⁰⁴ Ebda. S. 249.

¹⁰⁵ Adalbert Stifter (* 23. Oktober 1805 in Oberplan, Böhmen; † 28. Januar 1868 in Linz) war ein österreichischer Schriftsteller, Lyriker, Maler und Pädagoge. Er zählt zu den bedeutendsten Autoren des Biedermeiers.

[...]“¹⁰⁶, „[...]“, so daß auch die ältesten Zottelfichten aufmerksam werden.“¹⁰⁷, „Tausendfache Schreie dringen aus dem wimmernden Holz“¹⁰⁸, „[Riesenstämme] schütteln noch immer unglaublich ihre Äste“¹⁰⁹, „Diesen Trotzigen trauen [die Pappeln] nicht, flüstern es aber der Buche zu, deren Äste darauf gar seltsam durch die Nacht stöhnen.“¹¹⁰

Am Beispiel der Abholzung der Bäume skizziert er das allmähliche Sterben des Waldes:

[...] schon sitzt ein unbarmherziger Eisenkeil in der Wunde und dringt unter den fallenden Hieben tiefer und tiefer ins Lebensmark des Baumes. Ein einziger gewaltiger Wehruf übertönt noch das Bersten und Brechen und unter betäubendem Prasseln stürzt er aus seiner Höhe nieder. Der Waldgrund erzittert, die Vögel stürmen aus den Wipfeln hervor, aber die Menschen stehen gleichmütig neben dem gefällten und nur der eine von den Männern haut mit seiner scharfen Axt noch ein Kreuz in den Baumstumpf.¹¹¹

Der Wald wird auf diese Weise vermenschlicht. Er stellt ein lebendiges Wesen dar, das bei der Fällung der Bäume seinen Tod findet, wobei die Baumstümpfe, die nach dem Umsturz der Bäume übrigbleiben, Gräber symbolisieren. Bezeichnend für die Erzählweise Leutelts ist seine Wortwahl. Der Autor bleibt bei der Beschreibung ganz im Bild der Vernichtung und wählt dazu die entsprechenden akustischen Erscheinungen. Vor allem die Verben, die auch ohne Änderung der Form als Substantive verwendet werden wie *Bersten*, *Brechen* oder *Prasseln*, spielen eine wichtige Rolle, so dass man als Leser das Gefühl bekommt, sich sehr nah dem Geschehen zu befinden.

Gustav Leutelt verbindet meisterhaft die Naturlandschaft mit den Schicksalen seiner Figuren. Als sich die Abholzung des Waldes ihrem Ende näherte und die Arbeiter die letzten paar Stämme niederschlagen sollten, entschied sich der Siebeneichler-Bauer die Vernichtung des Waldes zu stoppen und die letzten Bäume zu retten, darunter auch seine schöne Großmutterbuche, die sein Stolz von je war und die ihm besonders am Herzen lag. Am folgenden Beispiel gelang es dem Autor sehr bildhaft zu beschreiben, wie der Umsturz der Großmutterbuche parallel mit dem Tod des Siebeneichler-Bauers einhergeht:

Nun hört er die Säge gehen, nun die Axtschläge. Gottlob, da ist er! Sie steht noch, sie steht. - Er [...] winkt und ruft in atemloser Hast. Aber auch von drüben hebt ein Rufen und Winken an und

¹⁰⁶ Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 175.

¹⁰⁷ Ebda. S. 185.

¹⁰⁸ Ebda. S. 186.

¹⁰⁹ Ebda. S. 186.

¹¹⁰ Ebda. S. 186.

¹¹¹ Ebda. S. 187.

ein Geschrei. Dann ist es, als komme ihm der große Baum entgegen. Vor seinen Augen flammt es auf wie Blitzeslohe und mit dem Krachen des Donners versinkt alles um ihn.¹¹²

Er sieht noch die Großmutterbuche stehen und voll Hoffnung eilt er dem großen Baum entgegen. Plötzlich ist es aber nicht er, sondern der Baum, der ihm entgegenkommt. Er konnte dem umstürzenden Baum nicht mehr ausweichen und wurde darunter begraben. In diesem Abschnitt erzählt Leutelt eine äußerst tragische Geschichte, in der der Siebeneichler-Bauer und seine Großmutterbuche Hindernisse symbolisieren, die überwunden werden müssen, denn sowohl der Siebeneichler-Bauer als auch der Wald stehen dem Bau der kleinen Talspeere im Weg. Ihr Tod schließt den ersten Teil des Buches sowie die alte gute Zeit ab.

Die formale Gestaltung des Textes zeigt den souveränen Umgang des Autors mit der Sprache. Ein besonders wichtiges Element seiner Sprache sind die rhetorischen Figuren. Neben der Vermenschlichung, die schon oben erwähnt wurde, geht es vor allem um den Vergleich, der als ein wichtiges Stilmittel dichterischer Sprache anzusehen ist: „[...] wieder bricht aus den Schattengeheimnissen her ein Leuchten, wie der Schein einer ewigen Lampe.“¹¹³, „Wie Bergsteiger mit erhobenen Armen drängen die Fichten herauf [...]“¹¹⁴, „[...] Wolkenschatten flogen wie dunkle Riesenleiber vorüber.“¹¹⁵ „[der Rauch der Holzerfeuer] kroch wie graue Riesenspinnen über die Wipfel.“¹¹⁶ In diesen Beispielen wird *wie* als Vergleichspartikel verwendet, während in dem folgenden Beispiel kommt *als ob* als Vergleichspartikel vor: „[...] als ob ein Kind seine Spielschachtel in die Schlucht ausgeleert habe, so stehen die Häuschen kreuz und quer um den Bach.“¹¹⁷

In Leutelts Roman kann man unzählige Beispiele von Metaphern finden, vor allem in Zusammenhang mit der Natur wie beispielweise „die hohen Beschützer“¹¹⁸ oder „Waldrandgesindel“¹¹⁹, die als Bezeichnungen für die Bäume stehen, oder „die Leiber“¹²⁰, die die gefälltten Bäume vertreten.

Der Autor geht mit der Sprache spielerisch leicht um, wobei es ihm gelingt, mit Hilfe verschiedener poetischer Mittel den Text zu bereichern. Er verbrachte den größten Teil seines

¹¹² Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 200.

¹¹³ Ebda. S. 169.

¹¹⁴ Ebda. S. 172.

¹¹⁵ Ebda. S. 175.

¹¹⁶ Ebda. S. 178.

¹¹⁷ Ebda. S. 151.

¹¹⁸ Ebda. S. 185.

¹¹⁹ Ebda. S. 185.

¹²⁰ Ebda. S. 187.

Lebens in der Isergebirgslandschaft, vor allem in den Wäldern, so dass er ständig mit verschiedenen Geräuschen, Tönen und Klängen konfrontiert wurde. Dass Leutelts Text viele onomatopoetische¹²¹ Ausdrücke enthält, lässt sich an mehreren Textstellen nachweisen. Es werden sowohl die wortbildenden Lautmalereien¹²²: „*Es murr, poltert, stößt und stampft [...]*“¹²³, „*[...] ein Gemisch aus Blöcken und Grunzen [...]*“¹²⁴, als auch Interjektionen: „*Ding, dang, dong.*“¹²⁵ verwendet. In der folgenden Wortverbindung „*Donnern und Dröhnen*“¹²⁶ erkennt man eine Alliteration¹²⁷, die aber im Text nicht so viel vorkommt.

Neben den Geräuschen und Klängen wird Leutelts Text besonders durch Farben gekennzeichnet. Der Autor hat Vorliebe für die Schilderung des Waldes mit Hilfe von Farben, die dem Wald eine besondere Stimmung verleihen. Die Beispiele, die man in dem Roman finden kann, sind unter anderen die folgenden: „*[...] wieder hängt zerstücktes Himmelsblau oben im Gezweige und vor seiner hellen Türkisenfarbe dunkelt das Nadelgrün noch mehr und Blau, Grün und Sonnengold verschwistern sich zu einer Lieblichkeit sondergleichen.*“¹²⁸, „*Unter der blauschwarzen Gewitterwand droben aber begann es gelb und grau hervorzusteigen [...]*“¹²⁹. Spezialität Leutelts besteht darin, dass er die Farben nicht nur zur Naturschilderung nützt, sondern auch dazu, die Stimmung, in der sich die Figuren befinden, auszumalen:

Schatten breiteten sich über die Wälder und das Auge blickte sehnsüchtig den Lichtinseln nach, [...], Wiesen smaragdgrün leuchten und die Scheiben der Häuschen glänzend machte. Die Farbe der Schwermut senkte sich über das abendliche Tal.¹³⁰

Auf dieser Art und Weise beschreibt der Autor, wie sich Robert fühlte, als er über die Vergrößerung des Quellengebietes erfuhr.

Mit der Verwendung verschiedener poetischer Mittel gelang es dem Autor, ein einzigartiges Werk zu formen, das an mehreren Textstellen Spannung aufweist und die Schönheit der Natur und das soziale Problem mit tragischen Hintergrundereignissen miteinander verbindet.

¹²¹ Onomatopoesie ist die Nachahmung eines Naturlautes oder eines sonstigen außersprachlichen akustischen Phänomens durch die klanglich als ähnlich empfundene Lautgestalt eines sprachlichen Ausdrucks.

¹²² siehe Onomatopoesie

¹²³ Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 152.

¹²⁴ Ebda. S. 168.

¹²⁵ Ebda. S. 166.

¹²⁶ Ebda. S. 235.

¹²⁷ gleicher Anlaut der betonten Silben aufeinanderfolgender Wörter

¹²⁸ Ebda. S. 172.

¹²⁹ Ebda. S. 201.

¹³⁰ Ebda. S. 212.

3.2. *Das Buch vom Walde*

Im Jahre 1926 ließ der Autor ein neues Werk *Das Buch vom Walde*¹³¹ erscheinen. *Das Buch vom Walde* ist in zwanzig Teile gegliedert. Neben der Einleitung *Heimat, du Wald in Wäldern* geht es um kurze Kapitel, die jeweils nach den einzelnen Waldbildern benannt sind: *Waldberge, Waldrand, Waldinneres, Jungwald, Holzschlag, Waldbach, Waldweg, Waldbäume, Waldesrauschen, Waldausblicke, Waldwinkel, Waldfelsen, Hochmoor, Waldschneiß, Waldgrüne, Waldgewitter, Wald im Nebel, Waldtage, Jahreszeiten im Walde* und *Waldgeheimnisse*. Der Text gilt, obwohl sein Umfang ziemlich gering ist, rund um 60 Druckseiten, als das Hauptwerk des Autors. *Das Buch vom Walde* stellt ein Musterbeispiel von Leutelts künstlerischem Schaffen dar.

Obwohl der Text durchaus lyrisch klingt, ist er in Prosa geschrieben, aber *Das Buch vom Walde* ist kein Roman und sogar keine Erzählung. Da der Text ohne Handlung ist, handelt es sich eher um eine Betrachtung.

Der Autor schrieb den Text, als er fast siebzig Jahre alt war, in der Zeit, als er in Ober-Rosenthal bei Reichenberg und später in Gablonz an der Neiße lebte. Außerhalb seiner geliebten Heimat fühlte er sich nicht wohl und tauchte in seine Erinnerungen ein. In *Das Buch vom Walde* verarbeitet er seine Erinnerungen aus der Kindheit und Jugend: „*Blätter der Erinnerungen sollen es auch sein, die ich im Gedenken an die unsäglichen Schönheiten des heimatlichen Waldes hier festhalten will.*“¹³²

Wie schon der Titel andeutet, handelt es sich bei diesem Buch um eine Betrachtung des Waldes, der dem Autor ganz ans Herz gewachsen ist. Gustav Leutelt wandte sich von der Darstellung der Menschen ab und schildert die Schönheit der heimatlichen Natur, des Isergebirges, wobei er die Aufmerksamkeit völlig auf den Wald richtete. Er schreibt in der Einleitung des Textes: „*Wohl ist die Aufgabe schwer lösbar, den Vielgestaltigen zu schildern; zeigt er doch nicht in zwei Augenblicken die gleichen Züge.*“¹³³ Der Autor versucht in dem Buch alle Naturerscheinungen festzuhalten, die mit dem Wald verbunden sind, und den Wald selber aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

¹³¹ Leutelt, Gustav: *Das Buch vom Walde*. Reichenberg: Paul Sollors' Nachf., 1926.

¹³² Leutelt, Gustav: *Das Buch vom Walde*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 213.

¹³³ Ebda. S. 213.

Gustav Leutelt gibt den Wald nicht ruhend wieder, er schildert ihn immer in Bewegung. Er vergleicht die faszinierenden Verwandlungen, die in der Natur vorkommen, mit dem Menschenleben, wobei er beide Abläufe in Beziehung zueinander setzt. So erschließt sich dem Leser im Verlauf des Buches eine Parallele zwischen dem Kreislauf des menschlichen Lebens und dem der Natur. Der folgende Vergleich stellt eines der zahlreichen Beispiele dar: „[...] auch dann will sie [die Buche] ihre Blätter noch immer festhalten, wie das Alter die Erinnerungen an die Jugend.“¹³⁴. Dieses Beispiel steht nicht nur für eine Parallele zwischen dem Natur- und Menschenleben, sondern man kann daran auch zwei wichtige Motive erkennen, und zwar das Motiv der Jugend und des Alters. Diese Motive liebte der Autor sehr und sie erscheinen an mehreren Textstellen in dem Buch. So schreibt der Autor im Kapitel *Waldrand*:

Ein köstlicher Kinderspielplatz um den andern ist an diesen Waldrändern. Die alten „Steinrücken“, vom Fleiß der Voreltern erzählend, mit dem aus ihren Fugen wachsenden Gesträuch sind Eldorados für Jungengeheimnisse und –streiche.¹³⁵

Hier wird das Motiv der Jugend mit dem des Alters verbunden, wenn der Autor die alten Steinrücken, die von Voreltern geschaffen wurden, als Kinderspielplatz dienen lässt.

Im Kapitel *Waldweg* wird die alte Zeit der neuen gegenübergestellt:

Es ist ein eigenes Ding um die Waldwege. Ich meine da nicht die mit Schaufel und Haue angelegten, sondern jene Gehrinnen, die gleich den Pirschpfaden der Jäger im Waldboden ausgetreten worden sind. [...] und rings sieht der Waldgrund zum Verzweifeln unberührt aus. [...].¹³⁶ Jahrzehnte vergehen. Aber da kommt einmal ein Mann, der schüttelt den Kopf über unseren hin und her gebogenen Waldgesellen und renkt ihn ein, so daß nur hie und da ein winziges Stücklein zu dem neuen Immergeradeaus verwendet wird.¹³⁷

Der Waldweg ist in diesem Abschnitt ein Symbol für die Zeit, wobei der hin und her gebogene Weg für die alte und der gerade Weg hingegen für die neue Zeit stehen. Der Autor schildert, wie sich die Zeit und damit auch das Bild der Natur ändern. Auf einmal kommt ein Mann und verletzt die natürliche Entwicklung der Natur, er ebnete den alten Weg ein. Weil die neue Zeit schneller ist, muss man auch einen schnellen Weg haben. Es geht nicht mehr um das Genießen der Natur, sondern darum, möglichst schnell ins Ziel zu kommen. Am Ende des Kapitels schließt der Autor die Vergangenheit ab:

¹³⁴ Leutelt, Gustav: Das Buch vom Walde. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 234.

¹³⁵ Ebda. S. 217.

¹³⁶ Ebda. S. 229-230.

¹³⁷ Ebda. S. 231.

Der Neuling zieht darauf allen Verkehr an sich und mit dem alten Wildling geht es abwärts. Und ab und zu geht den verwachsenden Weg noch ein weißhaariger Mann oder ein alterndes Weib und gedenkt ehemals hier erlebter Glücksstunden.¹³⁸

Der alte Weg verschwindet allmählich und bleibt nur im Gedächtnis der alten Menschen, die sich an die gute alte Zeit, die sie auf dem alten Weg erlebten, noch erinnern.

Obwohl jedes Kapitel für sich selbst steht, tauchen in dem Werk wiederholend die gleichen Motive auf. Die Kapitel *Waldtage* und *Jahreszeiten im Walde* stellen ein Musterbeispiel der Naturschilderung in ihrer Entwicklung dar. Der Autor beschreibt die eindrucksvollen Verwandlungen, die sich im Verlauf des Tages und des Jahres im Wald abspielen. Hier offenbart sich wieder die Parallele zwischen dem Kreislauf des menschlichen Lebens und dem der Natur.

Eine Besonderheit des Buches ist das letzte Kapitel *Waldgeheimnisse*. Es handelt sich in ihm nicht mehr um eine Naturschilderung, sondern um die Beschreibung von Waldgeheimnissen und um die Aufzählung von verschiedenen Arten vom Aberglauben, der mit dem Wald verbunden wird. Der Autor geht dem Aberglauben mit der besonderen Vorliebe in allen seinen Werken nach und *Das Buch vom Walde* ist keine Ausnahme. Der Autor schreibt: „*Dunkel im Schoße, Dunsthauch im Gezweige bergend, hüllt er [der Wald] auch die Gestalten seiner Sagen in dämmerndes Zwielficht und läßt der Einbildungskraft des Waldgängers freiesten Spielraum.*“¹³⁹ Er schildert, wie die Menschen die Waldgeheimnisse erklärten und ihnen eine übernatürliche Macht zuschrieben. Der Autor schreibt von Sagen, aber es geht eher um den Aberglauben, was man am folgenden Beispiel erkennen kann:

Wer ferner im Frühlinge zum erstenmal des Kuckuck schreien hört, muß schnell nach dem Geld greifen, auf daß es ihm nie daran mangle. Mädchen zählen die Kuckucksrufe, um zu erfahren, wieviel Jahre sie noch bis zum Brautstand warten müssen, alte Leute, um die Zahl ihrer restlichen Lebensjahre gewissagt zu erhalten.¹⁴⁰

Auf diese Art und Weise zählt er weitere Aberglaubensarten der Menschen auf, die mit dem Wald verbunden sind.

In seinem Werk geht der Autor nicht nur den kleinsten Anregungen und mannigfaltigsten Einzelheiten nach, er ist bemüht, den Gesamteindruck des Naturbildes wiederzugeben und

¹³⁸ Leutelt, Gustav: *Das Buch vom Walde*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 232.

¹³⁹ Ebda. S. 271.

¹⁴⁰ Ebda. S. 272.

dadurch dem Leser zu ermöglichen, sich in das Gesamtbild der Natur einzufühlen.¹⁴¹ Wie er herangeht und welche sprachlichen Mittel er dabei besonders verwendet, wird im Folgenden erklärt.

Geschickt wählt der Autor die Sprachmittel, um den Charakter und die Stimmung in der Natur auszudrücken, wobei die rhetorischen Figuren in *Das Buch vom Walde* ein besonders wichtiges Element der Sprache darstellen. Die zahlreichen Metaphern und Vergleiche spielen im Text eine wichtige Rolle.

Charakteristisch für die Naturschilderung Leutelts ist die Darstellung der Natur als eines menschlichen Wesens. Immer wieder kommt die Vermenschlichung des Waldes vor: „[...] alle die Wipfel hoch oben im Licht neiden die Ruhe des Schatten am Grunde nicht.“¹⁴², „Blauhimmelblicke grüßen dazu von oben her [...]“¹⁴³, „Aber als die Maienwinde sie [die Buchengruppen] wecken, [...]“¹⁴⁴, „[...] winken die ausgereckten Arme der Fichten.“¹⁴⁵, „Unterdessen wollen die alten Bäume auch einmal ihre Ruhe haben und halten den Atem an, [...]“¹⁴⁶ oder „[...] all das Gezweige um uns hebt zu deuten und zu winken an und der Wald tut seine letzten, tiefen Atemzüge, bevor er entschläft.“¹⁴⁷

Der Text ist voll von rhetorischen Figuren, die fast auf jeder Seite des Buches vorkommen. Mit ihrer Hilfe realisiert der Autor die Naturstimmungen in der sprachlichen Form und gibt wundervoll anschauliche Skizzen des heimatlichen Waldes, während der Leser die Möglichkeit hat, sich das Gelesene bildhaft vorzustellen und es dadurch besser in Erinnerung zu bewahren.

Typisch für den künstlerischen Stil Leutelts ist die Verwendung von Vergleichen. Er hatte eine besondere Begabung für ihre Bildung, er geht von den einfachen Vergleichen wie „Wie weiße Schlangen schlüpfen die Bachwasser [...]“¹⁴⁸ oder „[...] steht man wie eingemauert, [...]“¹⁴⁹ zu den komplizierten Vergleichen „Dumpf dröhnt es aus der Tiefe, schwer und

¹⁴¹ Vgl. Balthasar, Hermine: *Natur und Mensch bei Gustav Leutelt*. Gablonz an der Neiße: Leutelt-Gesellschaft, 1932, S. 12-13.

¹⁴² Leutelt, Gustav: *Das Buch vom Walde*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 221.

¹⁴³ Ebda. S. 231.

¹⁴⁴ Ebda. S. 233.

¹⁴⁵ Ebda. S. 236.

¹⁴⁶ Ebda. S. 237.

¹⁴⁷ Ebda. S. 238.

¹⁴⁸ Ebda. S. 226.

¹⁴⁹ Ebda. S. 253.

verhalten grollt es empor, als ob die Klüfte unten vor Wut aufheulen, [...].“¹⁵⁰ Im Text werden sowohl *wie*, als auch *als ob* als Vergleichspartikel verwendet.

Mit Vorliebe werden die Naturobjekte mit dem Menschen und seinem Leben und Schaffen verglichen: „[...] die Birke aber steigt wie der weiße Leib einer Jungfrau aus dem Wipfelgedränge [...].“¹⁵¹, „Die lauen Frühlingslüfte gleiten wie zärtlich streichelnde Mutterhände [...].“¹⁵² „Jetzt aber blickt das hängengebliebene gelbe Laub auf die Blattleichen hinunter, wie der Greis auf die Gräber der Freunde.“¹⁵³

Der Vergleich zwischen hängengebliebenem Laub und einem Greis stellt ein Musterbeispiel für eine Parallele zwischen dem Kreislauf des menschlichen Lebens und dem der Natur, die sich an mehreren Textstellen erkennen lässt.

Das Buch vom Walde ist reich an verschiedenen Metaphern, die in einem Zusammenhang mit der Natur stehen. Der Autor spricht wegen der unaufhörlichen Bewegung sehr oft über den Wald als über ein grünes Meer: „Und über das Waldmeer hin ziehen schwimmende, dunkle Inseln, die Wolkenschatten [...].“¹⁵⁴, „[...] den Atemzug des grünen Meeres zu fühlen, [...].“¹⁵⁵, oder „Verschlossen liegt der Waldgrund unter dem alles deckenden, herbeinförmigen Wipfelmeer.“¹⁵⁶ Aber auch andere Metaphern sind in dem Text zu finden wie zum Beispiel „Der Herrscher unserer Waldhöhen“¹⁵⁷ für eine Fichte, „Tiefe Gräben“¹⁵⁸ für Hochmoore oder „ganze Reihen der braunen Säulen“¹⁵⁹ für Baumstämme.

Aufgrund der musikalischen Neigung Leutelts weist der Text viele onomatopoetische Ausdrücke auf. Da sich der Autor darum bemühte, die Gesamtstimmung des Waldes aufzufangen, musste er die unterschiedlichsten Klänge und Töne festhalten. Mit Hilfe von verschiedenen Lautmalereien gelang es ihm, das entsprechende Naturgefühl hervorzurufen. Im Kapitel *Waldbach* kann man eine Vorherrschaft des Klanglichen wahrnehmen. Die drängenden Wasser werden mit „halb Jubelrufe, halb Gestöhn“¹⁶⁰ verglichen. Die Stimme des

¹⁵⁰ Leutelt, Gustav: *Das Buch vom Walde*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 227-228.

¹⁵¹ Ebda. S. 217.

¹⁵² Ebda. S. 265.

¹⁵³ Ebda. S. 235.

¹⁵⁴ Ebda. S. 216.

¹⁵⁵ Ebda. S. 213.

¹⁵⁶ Ebda. S. 251.

¹⁵⁷ Ebda. S. 235.

¹⁵⁸ Ebda. S. 248.

¹⁵⁹ Ebda. S. 252.

¹⁶⁰ Ebda. S. 228.

Baches klingt auch „wie das Murren eines schlummernden Löwen“¹⁶¹ oder „wie Fäustelschläge verschütteter Bergarbeiter.“¹⁶² Durch die Verwendung von verschiedenen sprachlichen Mitteln kommen die mannigfaltigen Naturklänge zum Ausdruck. Das Kapitel *Waldesrauschen* ist auch reich an musikalische Elemente der Sprache. „*Rauschen, Fluddern und Knarren*“¹⁶³ bilden eine Waldmelodie, wobei sich in diesem Rauschen „sowohl jenes seidige Geraschel wehender Rispenhalme auf den Schlägen, als auch das Ächzen scheuernder Äste, das Geplätscher der Bächlein und [...] das Hämmern der Spechte, ein Gelächter der Häher oder Kuckucksruf“¹⁶⁴ verbirgt. In dem vorangehenden Beispiel verschmelzen die Geräusche zu einer Einheit, die auf den Leser einwirkt, indem sie bei ihm bestimmte Empfindungen erregen hilft.

Neben den musikalischen Elementen ist der Text durch Farben stark gekennzeichnet. Der Wald bietet einen wahrhaft ausdrucksvollen Farbenreichtum. Ein Musterbeispiel für den Umgang des Autors mit Farben ist das Kapitel *Jahreszeiten im Walde*, in dem er die faszinierenden Verwandlungen in der Natur durch die mannigfaltigsten Farbtöne veranschaulicht: „*Von den bläßlichen Blattwedeln der Ebereschen durch alle Stufen des Rot bis zum Braun der Buchen und vom Grüngelb der Pappeln hin bis zu den flammenden Farbenscreien der Ahorne ist eine Wirrnis von Farben über den Hang getupft.*“¹⁶⁵ Mit dieser Schilderung vermittelt der Autor eine Herbststimmung in dem Wald. Er vergleicht die Herbstfarben des Laubes mit den Flammen¹⁶⁶ und diese noch näher beschreibt.

Ein weiteres Beispiel stellt das Kapitel *Waldgewitter* dar, das auch mit Hilfe von verschiedenen Farben aufgebaut wird. Hier lösen sich jedoch die visuellen Farbeneindrücke in akustischen auf und dadurch öffnet sich dem Leser ein einzigartiges Naturbild: „*Aus der Wetterwand aber quillt bleifarbenes Gewölk [...] das schmetternde Krachen droben fällt mit dem blutroten Gezack zusammen [...]*“¹⁶⁷.

Der Autor verwendet im Text auch viele sprachliche Verzierungen. Er beschränkt sich dabei aber nicht nur auf Metaphern und Vergleiche, sondern benutzt auch andere Stilmittel, so dass

¹⁶¹ Leutelt, Gustav: Das Buch vom Walde. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 228.

¹⁶² Ebda. S. 229.

¹⁶³ Ebda. S. 237.

¹⁶⁴ Ebda. S. 237.

¹⁶⁵ Ebda. S. 268.

¹⁶⁶ Vgl. Ebda. S. 268.

¹⁶⁷ Ebda. S. 255-256.

der Leser über „*die schreienden Tönungen des Welklaubes*“¹⁶⁸ lesen kann, die ein gutes Beispiel für eine Synästhesie sind. Sowohl am Anfang, als auch am Ende des Buches findet man das Beispiel der Apostrophe, wenn sich der Autor zu dem Wald wendet und ihn anspricht: „*Heimat, du Wald in Wäldern, wipfelmeerumbrandetes Eiland meiner Kindheit!*“¹⁶⁹ und „*O Wald [...]*“¹⁷⁰ Die rhetorischen Figuren tauchen auch im Rahmen des Satzbaus auf. So tritt beispielweise die Anapher auf: „*[...] voll Wehen und Brausen, voll schattiger Gründe und felsgestirnter Höhen, voll Queilgemurmels und Bachgesangs.*“¹⁷¹

Der Text enthält zahlreiche Diminutive: „*Wäldchen*“¹⁷², „*Fußpfädlein*“¹⁷³, „*Gräslein*“¹⁷⁴, „*Stämmchen*“¹⁷⁵, „*Ästlein*“¹⁷⁶, „*Wellchen*“¹⁷⁷, „*Blättlein*“¹⁷⁸ und viele andere. Sie werden weniger in ihrer Verkleinerungsfunktion wahrgenommen als in ihrem Klangreiz. Der Unterschied zwischen *Wald* und *Wäldchen* oder *Stamm* und *Stämmchen* liegt vor allem in dem Klang. Hier lässt sich eine weitere Musikalisierung der Sprache belegen.

Die Vorherrschaft des Klanglichen reicht tief in den Aufbau des Textes hinein. Gustav Leutelt wusste mit den Instrumenten der Sprache umzugehen, wobei seine Begabung für die Musik einen melodischen Rhythmus in sein Schaffen bringt. Mit den Figuren der Häufung gelang es ihm die Melodie des Waldes auszudrücken. Von der Sprachkunst des Autors zeugt das folgende Polysyndeton „*Da rauscht's und braust's und donnert's [...]*“¹⁷⁹ oder der folgende Satz, der sogar sowohl Polysyndeton, als auch Asyndeton enthält „*Brausend und sausend, im Sturze schmetternd und splitternd, oder Harzdüfte hauchend und Schatten breitend, lebt er sich aus, der große, massige, tausendfach schöne Wald.*“¹⁸⁰

Was die Wortbildung betrifft, sind für die Erzählkunst Leutelts nicht nur die Verkleinerungsformen charakteristisch, sondern auch die zahlreichen Zusammensetzungen. Der Leser bekommt dadurch eine deutliche Vorstellung von dem, was in dem Text vorgeht. In

¹⁶⁸ Leutelt, Gustav: Das Buch vom Walde. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 257.

¹⁶⁹ Ebda. S. 213.

¹⁷⁰ Ebda. S. 275.

¹⁷¹ Ebda. S. 275.

¹⁷² Ebda. S. 215.

¹⁷³ Ebda. S. 217.

¹⁷⁴ Ebda. S. 220.

¹⁷⁵ Ebda. S. 221.

¹⁷⁶ Ebda. S. 222.

¹⁷⁷ Ebda. S. 228.

¹⁷⁸ Ebda. S. 233.

¹⁷⁹ Ebda. S. 239.

¹⁸⁰ Ebda. S. 241.

Das Buch vom Walde stehen viele beifügende Adjektive im Vordergrund. Oft bezeichnen sie Farben und Licht. Sie sind nicht nur mit verschiedenen Naturobjekten wie Sonnenschein, Wasser oder Nebel verbunden, sondern auch mit allen Verwandlungen in dem Wald. Man liest von „*der grünprunkende [...] Wald*“¹⁸¹, „*fernblauen Weiten*“¹⁸² oder von „*grüngoldenen Flammenzungen*“¹⁸³.

Im Buch verfestigen sich die Bilder nirgendwo zu einer konkreten, lokalisierbaren Isergebirgslandschaft. Berge, Täler und Bäume sind Elemente so allgemeiner Art, dass sie vielen Gebirgslandschaften angehören könnten.

Das Buch vom Walde wurde im Jahre 2010 anlässlich des 150. Geburtsjubiläums von Gustav Leutelt teilweise ins Tschechische übersetzt und unter dem Titel *Píseň o lese*¹⁸⁴ herausgegeben. Es wurden nur bestimmte Ausschnitte ausgewählt, die von Siegfried Weiss¹⁸⁵ und Otokar Simm¹⁸⁶ übersetzt wurden. *Píseň o lese* erschien in einer zweisprachigen Ausgabe. Während auf der linken Seite der tschechische Text vorkommt, widerspiegelt die rechte Seite den deutschen Originaltext. Das Buch ist mit den Fotografien von Siegfried Weiss ergänzt: „*Mit meinem Empfinden der Natur versuche ich durch meine Fotografien an das Buch vom Walde anzuknüpfen. So möchte ich meine Huldigung dem Dichter des Waldes Gustav Leutelt darbringen.*“¹⁸⁷ Siegfried Weiss fügt dem Buch nicht nur die Fotografien, sondern auch seine eigenen Gedichte¹⁸⁸ bei, die zwischen den Jahren 1960 und 1970 entstanden sind. Weil sie auch auf Deutsch geschrieben wurden, ergibt sich daher eine Verbindung zu Leutelts Schaffen. Er ließ sich von der Schreibart Gustav Leutelts beeinflussen, der auf ihn mit seiner tiefen Zuneigung und Liebe zum Isergebirgswald wirkte, so dass Siegfried Weiss als Nachfolger Leutelts wahrgenommen werden kann.¹⁸⁹

¹⁸¹ Leutelt, Gustav: *Das Buch vom Walde*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 213.

¹⁸² Ebda. S. 215.

¹⁸³ Ebda. S. 221.

¹⁸⁴ Leutelt, Gustav/ Weiss, Siegfried: *Píseň o lese = Das Lied vom Walde*. Liberec: Jizersko-ještědský horský spolek, 2010.

¹⁸⁵ Siegfried Weiss (* 14. Oktober 1933 in Gablonz an der Neiße), professioneller Landschaftsfotograf, Schriftsteller, Dichter und Übersetzer.

¹⁸⁶ Otokar Simm (* 1945 in Gablonz an der Neiße), Schriftsteller, landeskundlicher Forscher, Journalist, Herausgeber und Mitglied des Gebirgsvereins für den Jeschken- und das Isergebirge.

¹⁸⁷ Leutelt, Gustav/ Weiss, Siegfried: *Píseň o lese = Das Lied vom Walde*. Liberec: Jizersko-ještědský horský spolek, 2010, S. 13.

¹⁸⁸ *Iserwiese, Sonnenaufgang, An Christel, Buchen, Abend im Winterwald, Fernweh, Wollgras und Sonnentau, Herbst, Heimweg, Waldesstille, Spuren im Schnee*

¹⁸⁹ Vgl. Leutelt, Gustav/ Weiss, Siegfried: *Píseň o lese = Das Lied vom Walde*. Liberec: Jizersko-ještědský horský spolek, 2010, S. 13.

3.3. Doktor Kittel, der nordböhmische Faust

Das Buch *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*¹⁹⁰ wurde im Jahre 1943 im Karlsbader Verlag Adam Kraft herausgegeben. Mit diesem Buch gelang es Gustav Leutelt den alten Sagenstoff seiner engeren Heimat zu einem neuen Werk zu gestalten.

Erst am Ende seines eigenen Lebens entschied er sich den Stoff um Doktor Kittel zu gestalten. Gustav Leutelt, der mütterlicherseits ein Nachfahre des Wunderdoktors war, was der Autor mehrmals in seinen Erinnerungen erwähnt, inspirierte der Stoff für eine künstlerische Gestaltung.

Der für das Isergebirge wertvolle Stoff erregte die Aufmerksamkeit nicht nur von Gustav Leutelt, sondern auch von dem ehemaligen Gablonzer Bürgermeister Dr. Karl R. Fischer, bei dem sich Gustav Leutelt sehr inspirieren konnte. Dr. Karl R. Fischer beschäftigte sich mit den einzelnen Sagen jahrzehntelang und wiedergab den ganzen Sagenkreis so, wie er sich tatsächlich noch im Volksmunde erhalten hatte. Das Ergebnis seiner Bemühungen war ein im Jahre 1924 veröffentlichtes Büchlein *Doktor Kittel, der nordböhmische Faust in Sagen und Geschichte*¹⁹¹.

Die *Kittelsagen* haften an der Persönlichkeit des Wunderdoktors Johann Josef Anton Eleazar Kittel¹⁹². In den Vorstellungen der Menschen lebte Johann Josef Kittel in zwei Formen, einerseits als eine historische Persönlichkeit des Arztes, andererseits als eine Sagengestalt des Wunderdoktors, der als *nordböhmischer Faust*, *Faust des Isergebirges* oder *Arzt des Teufels* genannt wird. Johann Josef Kittel hatte den Doktorgrad nie erworben, stammte jedoch aus einer weit verzweigten Familie mit einer langen Tradition im Heilkunde und hatte solche Kuren vollbracht, nach denen die Menschen wunderbar geheilt wurden, deshalb glaubten sie, dass er mit dem Teufel im Bunde stand.¹⁹³

Wie die meisten Sagen existiert auch die Sage vom Doktor Kittel in mehreren unterschiedlichen Fassungen. Dem Autor ging es in dieser Erzählung nicht darum, eine Sammlung von Sagen und Geschichten zu Papier zu bringen, sondern darum, eine

¹⁹⁰ Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943.

¹⁹¹ Fischer, Karl R.: *Doktor Kittel, der nordböhmischer Faust in Sage und Geschichte*. Gablonz an der Neiße: Franz Lutz, 1924.

¹⁹² Johann Josef Anton Eleazar Kittel (* 7. Dezember 1703 in Schumburg; † 16. November 1783 in Schumburg) war ein böhmischer Arzt und bekannt als der Faust aus Schumburg, auch genannt Faust des Isergebirges, Nordböhmischer Faust, Zauberer von Schumburg, Arzt des Teufels oder schlicht Dr. Kittel.

¹⁹³ Vgl. Fischer, Karl R.: *Doktor Kittel. Sagen und anderes Volksgut des Isergebirges*. Gablonz an der Neiße: Franz Lutz, 1932, S. 48.

interessante Geschichte über das Leben des sagenumkränzten Wunderdoktors zu erzählen. Der relativ dünne Umfang des Werkes, rund 60 Druckseiten, erforderte einen schnellen Wechsel der Szenen, um den umfassenden Stoff zu bewältigen.

Gleich am Beginn skizziert der Autor die Struktur der Landschaft und stellt einen jungen Mann vor, der nach Hause zurückkehrt. Im Laufe der Handlung erkennt der Leser, dass es sich um Johann Josef Anton Eleazar Kittel handelt, der nach dem Studium in seinen Heimatort zurückkehrt, um da seinen Beruf auszuüben. Die ganze weitere Geschichte dreht sich um das Schicksal des berühmten Doktors, der schon in seinen jungen Jahren zu einem tüchtigen Arzt wurde und rasch das Vertrauen der Bevölkerung in der näheren und weiteren Umgebung gewann.

Einige Einzelsagen um Doktor Kittel enthalten Faust-ähnliche Motive, deren Grundlage ein Pakt mit dem Teufel ist. Auch bei Leutelt findet der Leser eine detaillierte Beschreibung, wie der Doktor seine Seele dem Teufel verschrieb. In Leutelts Darbietung wurde der Doktor von einem Fremden durch eine Natter angelockt, die mühsam über den Weg kroch, weil ihr das Körperende fehlte. Obwohl die Natter tödlich verletzt wurde, fand sie das Lebenskraut und wurde nach einiger Zeit wieder ganz gesund.¹⁹⁴ Kittel wollte natürlich dieses Lebenskraut auch haben, denn er könnte es als Arzt wohl gut gebrauchen. Der Fremde war aber das verkörperte Böse selber, das den Doktor fangen wollte. Seitdem stand Kittel im Bunde mit dem Teufel und verfügte daher 40 Jahre lang über eine Macht, mit Hilfe des Lebenskrauts die schwersten Krankheiten zu heilen.

Ein weiteres Motiv stellt auch ein fliegender Zaubermantel dar, mit dem Kittel blitzschnell überall reisen konnte. Gustav Leutelt erklärt aber diese Tatsache ganz prosaisch. Er behauptet, dass dem Doktor sehr gute Transportmittel und andere Bedingungen zur Verfügung standen, die sich damals die Leute gar nicht vorstellen konnten. So wob das Volk den Doktor mit einem ausschmückenden Schleier um, ihn phantastisch vergrößerte, sodass der Doktor in vielen Gerüchten und Mythen erscheinen konnte.

Die Beschwörung der bösen Geister ist das zweite Faust-ähnliche Motiv, das im Sagenkranz um Doktor Kittel sehr beliebt ist. Eine Grundlage dafür stellt die Geschichte von Kittels

¹⁹⁴ Vgl. Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 33.

Kindern dar, die in seiner Abwesenheit im Höllenzwang¹⁹⁵ zu lesen begannen. Während des Lesens verfinsterte sich der Himmel und draußen tauchten mehrere Dohlen auf. Die Vögel waren der Teufel. Die Kinder merkten es aber nicht und lasen weiter. Durch rechtzeitiges Eingreifen des Vaters konnten sie doch noch gerettet werden.¹⁹⁶ Diese Geschichte wird in mehreren Fassungen überliefert. Die bösen Geister tauchen in ihnen als schwarze Vögel, Raben oder Dohlen auf. Auch die Art und Weise, wie sie von Kittel vertrieben werden, ist unterschiedlich.¹⁹⁷ Die häufigste Variante ist die, dass der Doktor den Höllenzwang rückwärts liest, so schnell wie möglich, sodass sich der Teufel wieder in Vögel verwandelt, allmählich die Stube verlässt und verschwindet. Gustav Leutelt wählt eine ähnliche Variante:

Wie er sah, was vorging, riß er den Knaben das Buch aus der Hand, befahl den Vögeln, sofort alle Steine von seinen Feldern in Haufen zusammenzutragen und fing an, das Ganze rückwärts zu lesen. Es wurde auch damit früher fertig, als die Vögel mit ihrer Arbeit und hatte damit die Kinder gerettet. Selbstverständlich verschwanden darauf die Dohlen; [...].¹⁹⁸

Nicht nur Ähnlichkeiten, sondern auch Unterschiede lassen sich zwischen den Sagen um Doktor Johannes Faustus und Doktor Kittel feststellen. Der wesentlichste Unterschied liegt im Verhältnis Doktor Kittels mit dem Bösen und vor allem darin, wozu er die dämonische Macht nutzt. Während Faust nach einer neuen Jugend strebt, um die Freuden des Lebens zu genießen und die Weisheit zu gewinnen, schließt Kittel das Bündnis mit dem Teufel ab, um jede Krankheit zu kurieren und den Menschen zu helfen. Seine Absichten waren keinesfalls egoistisch.

Ein großer Teil der Geschichte widmet Gustav Leutelt dem Bau einer Filialkirche, den der Doktor im Jahre 1756 begann und den er selbst finanzierte.¹⁹⁹ Laut Volkssagen wollte er dadurch seine Seele reinigen und der Höllenstrafe wegen des Bundes mit dem Teufel entgehen. Er ließ sogar Philipp Jacob, das achte von seinen Kindern, Theologie studieren. Dieser wurde in dem Jahre 1783 auf Wunsch seines Vaters der erste Pfarrer in Schumburg,

¹⁹⁵ (auch Geisterzwang) ist der Titel oder die Bezeichnung mehrerer Zauberbücher. Mit dem Wort „Zwang“ ist die Vorstellung verbunden, dass man durch Riten und Anrufungen die Dämonen der Hölle zwingen kann, die Wünsche des Magiers auszuführen.

¹⁹⁶ Vgl. Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 52-53.

¹⁹⁷ Vgl. Fischer, Karl R.: *Severočeský Faust v legendách a pověstech*. Jablonec nad Nisou: Kitl – Kittelovo muzeum, 2011, S. 22.

¹⁹⁸ Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 52-53.

¹⁹⁹ Vgl. Ebda. S. 53.

was wieder beweist, dass der Doktor mit allen möglichen Mitteln bemüht war, das Bündnis mit dem Teufel aufzulösen.²⁰⁰

Eine Sage wird auch mit dem Tod des Doktors verbunden. Als der Greis seinem Ende nahe war, sagte er zu dem Sohn: „*Wenn am Morgen nach meinem Tode die Hähne krähen, dann werde ich nicht verworfen; bleiben sie aber stumm, so bin ich verdammt.*“²⁰¹ Der Ausspruch des Greises war bekannt geworden. Als in einer Nacht der Hahn zu krähen begann, wussten alle, dass Kittel starb und für seine arme Seele das Himmelstor offen steht. Hier kann der Leser eine gewisse Parallele zu Goethes²⁰² Faust entdecken, der als blinder, fast hundertjähriger Greis seine wahre Aufgabe endlich erkennt und sich mit der Erschließung des Landes dem Gemeinschaftsdienst und Wohl seiner Mitmenschen verpflichtet. Dadurch verliert der Teufel den Besitz über ihn, und Faust wird im Himmel erlöst.²⁰³

Doktor Kittel, ein berühmter Arzt aus dem Gebiet zwischen dem Iser- und Riesengebirge, ist die Hauptfigur dieser Geschichte. Er wird als ein menschenfreundlicher frommer Mann dargestellt, der durch sein Geschick und seine günstigen Kuren als Wunderdoktor bezeichnet wurde. Er ist durch tiefe Religiosität gekennzeichnet. Er nahm regelmäßig am Gottesdienst teil, er befasste sich mit dem Aufbau einer Wallfahrtskirche und der Anlage eines Friedhofes in seinem Heimatort, in Schumburg. Schon zu seinen Lebzeiten verbreitete sich um Doktor Kittel ein hohes und andauerndes Ansehen:

Unbeschwerten Geistes arbeitete der Skaler Chirurgus, wie er im Volkmunde fortan hieß, mit äußerster Hingabe an der Vervollkommnung seiner ärztlichen Kunst. Der gütige, hilfsbereite Mensch, der er war, schuf sich dabei Freunde unter allen Heimatgenossen, und die Scharen Heilungsbedürftiger, die beständig in das unscheinbare Schumburg strömten, verhalfen dem Orte bald zu besonderer Berühmtheit.²⁰⁴

Dank seiner in der Bevölkerung geschätzten ärztlichen Kunst ragte er aus dem ländlichen Milieu heraus. Er erweckte Vertrauen bei allen Menschen, die ihn kannten. Das vergessene Dorf Schumburg wurde durch ihn wiederbelebt, die Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung strömten in den Ort mit dem Wunsch geheilt zu werden. Und so glaubte man im Volk, dass seine wunderbaren Kuren mit höheren Kräften vollbracht wurden. Kittel wurde

²⁰⁰ Vgl. Fischer, Karl R.: *Severočeský Faust v legendách a pověstech*. Jablonec nad Nisou: Kitl – Kittelovo muzeum, 2011, S. 42.

²⁰¹ Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 64.

²⁰² Johann Wolfgang von Goethe (* 28. August 1749 in Frankfurt am Main; † 22. März 1832 in Weimar) gilt als einer der bedeutendsten Repräsentanten deutschsprachiger Dichtung.

²⁰³ Vgl. Faust. Der Tragödie zweiter Teil.

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Faust,_Der_Trag%C3%B6die_zweiter_Teil [Stand 16. 07. 2015]

²⁰⁴ Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 46-47.

idealisiert, er blieb lebenslang fromm und moralisch, aber wenn man die Aufmerksamkeit auf seinen Bund mit dem Teufel richtete, erkannte man, dass der Teufel eigentlich niederträchtig betrogen worden war. Doktor Kittel tat nichts zu seinen eigenen Gunsten, daher konnte der Teufel auch keine Macht über ihn ausüben und musste sogar dem Guten dienen.

Der Autor bietet ferner dem Leser die Möglichkeit, einige weitere Figuren kennenzulernen. Im ersten Teil der Geschichte scharen sich um Doktor Kittel sein Vater, seine Mutter und die Tochter des Kleinskaler Rentmeisters²⁰⁵, die seine künftige Gattin wird. Sie stehen zwar in enger Verbindung mit dem Doktor, aber es wird ihnen keine besondere Bedeutung beigemessen.

Erst im zweiten Teil kommt die Rentmeisterstochter häufiger vor, wenn sie ihm als treue Gemahlin hilfreich zur Seite steht. Auch ihre Kinder geraten in den Vordergrund der Geschichte. Ihre Familie wuchs Jahr für Jahr, bis sie elf Kinder zusammenhaben, von denen drei näher beschrieben werden: Der älteste Sohn Josef Paul folgte dem Beruf seines Vaters. Er studierte an der medizinischen Fakultät in Wien und unterstützte seinen Vater in der Ausübung der ärztlichen Praxis. Der zweite Sohn Melchior Kaspar wurde Doktor in Liebenau und bemühte sich sogar, den Bergbau zur Förderung von Kupfer, Silber, Zinn und Blei zu eröffnen, was ihm aber misslang. Der Sohn Philipp Jacob war zuerst als Feldscher tätig, aber er wechselte später zur Theologie und wurde der erste Pfarrer in Schumburg.²⁰⁶

Dazu kommen noch weitere Figuren, die nur kleine Rollen im Werk spielen wie der Hübnerschmied, der sich vor den Gewittern fürchtet, das Weib von Halschowitz Müller, das zum Klatschopfer wurde, der Glaser Christian Weiß, in dessen Haus das von Doktor Kittel hinterlassene Loch wieder zugemauert wurde, durch das der Tod hinein konnte, sodass weder der Glasermeister, noch dessen Nachfolger in dem erwähnten Haus starben. Diese Figuren stellen nur die Beispiele für Kittels ärztliche Kunst dar. Sie werden wunderbarerweise von ihren Krankheiten geheilt, sodass die Menschen von übernatürlichen Mächten erzählten, die das bewirken sollten.

Der außerordentliche Arzt bestimmte die Phantasie der Bevölkerung, die eine wichtige Rolle im Text spielt. Die Menschen beachteten sowohl die unglaublichen Heilerfolge Doktors Kittel, als auch seine ungewöhnlichen Heilmethoden. Es war das Volk, das den ganzen

²⁰⁵ Leiter eines Rentamts

²⁰⁶ Vgl. Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 57.

Sagenkreis um Doktor Kittel schuf. Obwohl Doktor Kittel seine Erfolge durch Fleiß, Gelehrsamkeit und die Fähigkeit, Heilmethoden aus den Erfahrungen der Vorfahren weiter zu entwickeln, erreichte, waren sie Anlass zur Entstehung vieler Gerüchte und Sagen. Aus diesem Grund sind für die Geschichte folgende Wendungen charakteristisch: „[...] die Leute wußten das eben besser und munkelten von übernatürlichen Mächten, die das bewirkten.“²⁰⁷, „Bald sprach sich herum, daß [...]“²⁰⁸; „Und wie es so geht, daß von Mund zu Mund getragene Gerüchte immer mehr anschwellen, so war es kein Wunder, daß Doktor Kittel bald in den Ruf eines gewaltigen Zauberers geriet.“²⁰⁹; „[...]“, glaubte man im Volke, [...]“²¹⁰ oder „[...] die Leute sprachen auch davon, daß es der Böse gewesen sei, der sich den Doktor auf diese Weise dienstbar gemacht hatte.“²¹¹

Ob die Gerüchte reine Erfindungen sind, oder ob sie auf der Wahrheit gründen, lässt sich jetzt, mehr als 200 Jahre nach dem Tod des Doktors, nicht herausstellen. Die Tatsache bleibt, dass man einige seiner Taten noch bis heutigen Tagen rationell nicht erklären kann.

Die Orte der Handlung sind: Das Elternhaus Kittels; das große Einbauhause des Schmiedes; die Halschowitz Mühle; der Neubau von Glaser Christian Weiß; das Kittelhaus im Schumburg, das eine Apotheke beherbergte und in dem Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung geheilt wurden; sein Arbeitszimmer; seine Schreibstube; die neugebaute Kirche, in der Doktor Kittel drei heilige Messen besuchte, die die Macht des Teufels brachen; das Pfarrhaus seines Sohns Philipp Jacob, in dem er bis zu seinem Lebensende blieb, und natürlich die Isergebirgslandschaft.

Das Buch weist einen nicht so starken Naturbezug auf wie der Roman *Der Glaswald* und *Das Buch vom Walde*, in denen sich der Autor seitenlang in der Naturschilderung ergeht. Am Anfang des Buches kann man ab und zu Abschnitte finden, die die Landschaft beschreiben, aber im Verlauf der Handlung verlieren sie an Bedeutung und der Autor widmet sich nur der Handlung. Die Landschaft spielt diesmal als Rahmen und Hintergrund des Geschehens keine wichtige Rolle. In diesem Werk wird die Aufmerksamkeit ganz und gar auf die Figur des Doktors Kittel und auf seine Fähigkeiten gerichtet.

²⁰⁷ Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 32.

²⁰⁸ Ebda. S. 33.

²⁰⁹ Ebda. S. 37.

²¹⁰ Ebda. S. 41.

²¹¹ Ebda. S. 41.

Obwohl die Natur und ihre Darstellung nicht im Vordergrund stehen, lässt sich die übliche Erzählkunst Leutelts an vielen Textstellen nachweisen. In dem Text spielen die rhetorischen Figuren ein wichtiges Element. Die zahlreichen Metaphern und Vergleiche kommen hier zum Ausdruck: „Aber dann kommt es in dem Grün daher wie ein Streicheln kleiner Hände, und Wipfel werden unruhig.“²¹² Wiederholend werden Naturobjekte und Naturerscheinungen mit dem Menschen, seinem Leben und Schaffen verglichen.

Die Sprachkunst des Autors besteht besonders in der Wahrnehmung der Realität durch Klänge und Farben. Man liest von den „braungebeizten Wänden“²¹³, „buntgeblühten Sofaüberzug“²¹⁴ oder „grünglänzenden Ofenkacheln“²¹⁵, wenn der Autor das Elternhaus Kittels schildert. Diese Farbeindrücke werden mit dem Schnurren von Kätzlein und dem Singen der Teemaschine verbunden²¹⁶. Damit baut der Autor ein Gesamtbild des Hauses auf. Auch das Licht tritt in dem Text stärker hervor: „Aus den dort niedergehenden Äckern aber glänzt silberig leuchtendes Schiefergestein, das vom Regen blank gewaschen ist, und auch die von der Pflugschar glattgepreßten Schollen zeigen im Sonnenlicht fast glasigen Glanz.“²¹⁷

Gustav Leutelt erzählt die gleiche Geschichte, die früher schon mehrmals verarbeitet wurde. Er hat nur die Grundformen der einzelnen Kittelsagen übernommen und zu seiner eigenen Geschichte ausgestaltet. Aber ob er die einzelnen Sagen selbst hörte und sammelte oder sie aus einem anderen Werk übernahm, kann man nur vermuten. Am Wahrscheinlichsten inspirierte er sich bei seinem Freund Dr. Karl. R. Fischer, der die Kittelsagen in seinem Werk *Doktor Kittel, der nordböhmische Faust in Sagen und Geschichte* den Lesern in der Form bot, wie sie im Volk lebten. Bei Fischers Werk handelt es sich um eine Sagensammlung, die mit den Erklärungen zu der Entstehung der Kittelsagen, zu der Persönlichkeit des Wunderarztes und zu seiner Familie ergänzt wurden. Weil Fischers Büchlein sich einer freundlichen Aufnahme bei den Lesern erfreute, erschien die zweite, teilweise geänderte Auflage *Doktor Kittel. Sagen und anderes Volksgut des Isergebirges*²¹⁸, in der die Kittelsagen wiedergegeben wurden, wobei die oben erwähnten Erklärungen weggelassen wurden und eine andere Auswahl aus dem Volksgut des Isergebirges in die Neuauflage getroffen wurde.

²¹² Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943, S. 5.

²¹³ Ebda. S. 9.

²¹⁴ Ebda. S. 10

²¹⁵ Ebda. S. 10

²¹⁶ Ebda. S. 9-10.

²¹⁷ Ebda. S. 9.

²¹⁸ Fischer, Karl R.: *Doktor Kittel. Sagen und anderes Volksgut des Isergebirges*. Gablonz an der Neiße: Franz Lutz, 1932.

Obwohl Gustav Leutelt die gleiche Geschichte erzählt, wird sie doch auf ganz andere Art und Weise vermittelt. Die einzelnen Sagen um Doktor Kittel sind in seinem Buch nicht als selbständige Texte wie bei Fischer präsent, sondern nur als Teile der erzählten Geschichte, wobei es sich vor allem um eine Reihe von medizinischen Fällen handelt, zu denen Doktor Kittel gerufen wurde. Diese Art und Weise, wie die Geschichte gestaltet wird, bereitet der Analyse und der Interpretation viele Schwierigkeiten vor. Allerhand Motive stehen im Text bunt durcheinander, auffällig ist vor allem die Vielzahl der Teile der Geschichte in einem so engen Rahmen. Gustav Leutelt bemühte sich die einzelnen Teile der Geschichte logisch aneinanderzureihen, damit die Handlungsführung nicht verletzt wird, ob dies ihm aber gelang, ist fraglich. Er erzählt die Geschichte und plötzlich fügt er dazu eine andere ein. Sein Versuch die einzelnen Sagen in Einklang zu bringen, scheitert. Der Leser muss immer aufpassen, damit er sich im Text nicht verliert.

Gustav Leutelt kannte noch einen anderen Faust-ähnlichen Stoff aus dem Isergebirge, den Sagenkranz um den Brechschmied. Er selbst sammelte die Geschichten um ihn und erzählte sie. Schon im Jahre 1903 veröffentlichte er im *Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für Jeschken- und Isergebirge* die Geschichte *Der Brechschmied, ein Faust aus dem Handwerkstande*²¹⁹.

Mit dem Lebensbild des Brechschmiedes beschäftigte sich vor allem der Morchensterner Heimatforscher Josef Meißner²²⁰, der sich um die Deutung des Teufelsglaubens und der „Schwarzen Kunst“ im Isergebirge große Verdienste erwarb. Aus diesem Grund konnte er in dem zauberbegabten Schmied den Meister Andreas Kunze²²¹ feststellen. Gleich wie Wunderdoktor Kittel lebt Andreas Kunze in den Vorstellungen der Menschen in zwei Formen, einerseits als eine historische Persönlichkeit, andererseits als eine Sagengestalt. Beide Persönlichkeiten, Doktor Kittel und Andreas Kunze, waren Zeitgenossen. Andreas Kunze wurde am 8. April 1700 als Sohn des Schmiedes Hans Kunze geboren.²²² Der Brechschmied Andreas Kunze trug seinen Beinamen deshalb, weil er neben der väterlichen Kunst auch noch den Leinwand- und Garnhandel betrieb. Im Jahre 1738 kaufte er unweit von Sichrow das Gasthaus „Zum Goldenstern“ zusammen mit Stallungen für 40 Pferde. Der

²¹⁹ Leutelt, Gustav: Der Brechschmied, ein Faust aus dem Handwerkstande. In: *Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge*. Jg. 13, S. 28-32.

²²⁰ Josef Meißner (* 17. Januar 1878 in Hauptmannsdorf, Bez. Nachod; † 15. Januar 1970 in Bad Schlag, Bez. Gablonz) war ein Geschichtsforscher, Genealoge, Museumsgründer und Chronist.

²²¹ Andreas Kunze (* 8. April 1700; † 1766) war ein böhmischer Händler und ist bekannt als Faust aus dem Handwerkstande.

²²² Vgl. Fischer, Karl R.: *Doktor Kittel. Severočeský Faust v legendách a pověstech*. Jablonec nad Nisou: Kitl – Kittelovo muzeum, 2012, S. 48.

unternehmungslustige Kunze übernahm damit die ganze Wirtschaft, aber er widmete sich stets vor allem dem Export.²²³

Kittel und Brechschmied verbinden einige gemeinsame Motive. Auch Brechschmied sollte angeblich auf einem Mantel geflogen sein und sich mit dem Teufel verbunden haben. Mit seiner Geschichte *Der Brechschmied, ein Faust aus dem Handwerkstande* wich Gustav Leutelt noch nicht von der Überlieferung der Erzähler ab. Doch im Verlauf der Zeit ging es ihm immer mehr darum, den Brechschmied als den vergessenen Gegenspieler von Doktor Kittel zu zeigen. Brechschmied wob das Volk mit ebenso vielen Gerüchten um wie Kittel. Erst im Jahre 1933 gelang es Leutelt die endgültige Gestaltung des Stoffes vom Brechschmied. Er verknüpfte seine Geschichte mit sagenhaften Erzählungen um die Männer, die im Gebirge den Bodenschätzen und Edelsteinen nachgingen. Leutelt lieferte das Werden und Wachsen des Sagenkreises durch die Volksseele und schuf damit eine meisterhafte volkpsychologische Darstellung. *Der Brechschmied, Goldsucher- und Teufelsgeschichte aus dem Isergebirge*²²⁴ erschien im zweiten Band von Gustav Leutelts *Gesammelten Werken* gemeinsam mit dem *Zweiten Gesicht*, dem er durch eine psychologische Darstellung innerlich nahe stand. Der Brechschmied kann zugleich als eine Vorarbeit zum Wunderdoktor Kittel betrachtet werden. Gustav Leutelt veröffentlichte das Buch *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge* als 83jähriger Mann und schloss damit sein literarisches Werk ab.

²²³ Vgl. Fischer, Karl R.: *Doktor Kittel. Severočeský Faust v legendách a pověstech*. Jablonec nad Nisou: Kitl – Kittelovo muzeum, 2012, S. 48.

²²⁴ Leutelt, Gustav: *Der Brechschmied, Goldsucher- und Teufelsgeschichte aus dem Isergebirge*. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 137-209.

4. Zusammenfassung

In der vorliegenden Arbeit beschäftigte ich mich mit dem Leben und Schaffen von Gustav Leutelt, der seit dem Jahre 1883 bis an seinen Tod literarisch tätig war. Alle seine Werke schöpften Motive aus seinem eigenen Leben und den Erinnerungen an die Heimat im Isergebirge. Er legte in seinen Werken das Hauptgewicht auf die Darstellung der Natur, aber er zeigte auch die Menschen, wie er sie im Verlauf des Lebens erlebt und gesehen hat. Es ist das Isergebirge, wo sich die Geschichten abspielen, die Landschaft, die Sagen, der Aberglaube kommen in seinem Werk zum Wort.

Gustav Leutelt gehört zu den deutschen regionalen Autoren aus Nordböhmen. Im Hinblick auf das Geburtsjahr stand er Anton Hans Bielau²²⁵ und Theodor Hutter²²⁶ nahe, die auch die Inspiration zu ihrer Dichtung dem Isergebirge verdankten. Unter den regionalen Autoren war es aber Gustav Leutelt, der einen Höhepunkt der Heimatdichtung mit seinem Werk erreichte. Er brachte in seinen Romanen solche Schilderungen, in denen zum ersten Mal die Eigenart des Isergebirges aufgefasst wurde, sodass er im Laufe der Zeit als *Dichter des Isergebirges* benannt wurde.

Im Roman *Der Glaswald* führt Leutelt den Leser in die Welt des Glases. In diesem Werk beschäftigen den Autor neben der Natur auch die sozialen Fragen. Gustav Leutelt hatte lebenslang den Menschen bei der Glasherstellung zugesehen, aber auch ihre Not und soziale Mangelhaftigkeit empfunden, so dass er die Probleme zwischen aufkommender Industrie und altem Arbeitsverfahren merkte und sie als eine interessante Geschichte spannend zu Papier brachte. Obwohl er die gesellschaftlichen Probleme thematisierte, blieb sein Werk jedoch von nationalen und politischen Problemen unversehrt.

Seine Spezialität besteht darin, dass er Natur und Menschen nicht als etwas Getrenntes wahrnimmt, sondern sie in enge Verbindung stellt. Der Leser bekommt die Möglichkeit, einen inneren Zusammenhang zwischen der Natur und dem Menschenleben zu erkennen, denn die Natur ist mit den Schicksalen der Figuren eng verbunden. Was sich in dem Leben der Figuren abspielt, spiegelt sich in die Natur wider. Diese Auffassung lässt den Leser an Adalbert Stifter

²²⁵ Anton Hans Bielau (* 27. Dezember 1860 in Eule bei Dessendorf; † 31. Dezember 1928 in Reichenberg) war ein sudetendeutscher Dichter und Schriftsteller.

²²⁶ Theodor Hutter (* 20. September 1860 in Hermsdorf; † 5. September 1932 in Reichenberg) war ein sudetendeutscher Schriftsteller und Verfasser heimatgeschichtlicher Studien und völkischer Gedichte. 1885 wurde er Redakteur der *Deutsche Volksschrift* in Bilin. 1889 gründete er die *Prager deutsche Presse*. Seit 1891 lebte er in Reichenberg als Archivar.

denken, dem die Natur auch als Spiegel für die Charaktere der Menschen in seinem Werk dient.

Das innigste Werk Leutelts stellt *Das Buch vom Walde* dar, das in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstand. Hier wandte sich der Autor von der Darstellung der Menschen ab und schildert die Schönheit der heimatlichen Natur. So tief und bildreich wie er hat kein anderer Autor die Schönheit der Isergebirgslandschaft besungen. Nur ein Name verdient eine Erwähnung und zwar den von Rudolf Kauschka²²⁷, in dem aus dem Isergebirge eine stärkere lyrische Stimme heranwuchs.

Die Werke Leutelts weisen einige gemeinsame Züge auf. *Der Glaswald* ist durch eine Gegenüberstellung der Charaktere gekennzeichnet. Im Verlauf der Handlung stellt man aber fest, dass auch die Epochen, die durch die Charaktere repräsentiert werden, einander entgegenstehen. Wiederholend taucht der Gegensatz zwischen der alten und der neuen Zeit auf, wobei das Alte dem Neuen aus dem Weg gehen muss. Dieses Motiv ist bei dem Autor sehr beliebt und erscheint deshalb an mehreren Stellen in seinem Gesamtwerk. Auch andere Motive fanden ihren Platz in den Texten Leutelts. Es geht vor allem um das Motiv der Jugend und des Alters.

Mit besonderer Vorliebe geht der Autor den Sagen nach. Gerade das Isergebirge ist reich daran. Die dunklen Wälder sind dafür ein wahrhafter Nährboden, der die Freude Leutelts an sagenhaften Begebenheiten und Gestalten hervorrief, so dass die Sagenmotive in seinen Werken eine hervorragende Rolle spielen. Im Roman *Der Glaswald* tauchen die typischen volkstümlichen Figuren auf wie Siebeneichler-Bauer, Vogel-Ulbrich oder Muhme Beate, die eine Trägerin des Aberglaubens verkörpert. Die verschiedenen Arten des Aberglaubens behandelt der Autor auch in seinem Werk *Das Buch vom Walde*. Und erst am Ende seines Lebens bringt er die Sage um Doktor Kittel auf den Buchmarkt. Mit seinem letzten Werk *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge* schloss Leutelt sein literarisches Schaffen ab.

Gustav Leutelt bietet ein Gesamtbild von Natur und Menschen an, wobei die Art und Weise, wie er es schildert, ist ganz einzigartig. Seine Begabung für Musik bringt in sein Werk eine Vorherrschaft des Klanglichen, die zusammen mit den Farben einen einmaligen Gesamteindruck des Naturbildes wiedergibt.

²²⁷ Rudolf Kauschka (* 2. Oktober 1883 in Fugau; † 2. April 1960 in Kempten (Allgäu)) war ein deutschböhmischer Bergsteiger, Rennrodler und regionaler Dichter.

Das Werk Leutelts stellt ein lebendig gewordenes Dokument aus dem Isergebirge dar, das die Natur, die Menschen und ihre Arbeit zu einer Einheit zusammenschließt. Obwohl Leutelt ein eher peripherer Autor ist, lohnt sich doch eine neue Lektüre insbesondere wegen seiner Erzählkunst.

5. Literaturverzeichnis

5.1. Primärliteratur

Leutelt, Gustav: Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 3. Karlsbad: Adam Kraft, 1935, S. 149-249.

Leutelt, Gustav: Das Buch vom Walde. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 211-275.

Leutelt, Gustav: *Doktor Kittel. Eine Sagengestalt aus dem Isergebirge*. Karlsbad und Leipzig: Adam Kraft, 1943.

5.2. Sekundärliteratur

Balthasar, Hermine: *Natur und Mensch bei Gustav Leutelt*. Gablonz an der Neiße: Leutelt-Gesellschaft, 1932.

Fischer, Karl R.: *Doktor Kittel, der nordböhmischer Faust in Sage und Geschichte*. Gablonz an der Neiße: Franz Lutz, 1924.

Fischer, Karl R.: *Doktor Kittel. Sagen und anderes Volksgut des Isergebirges*. Gablonz an der Neiße: Franz Lutz, 1932.

Fischer, Karl R.: *Severočeský Faust v legendách a pověstech*. Jablonec nad Nisou: Kitl – Kittelovo muzeum, 2011.

Herzog, Robert: Aus dem Leben unseres Dichters. In: Herzog, Robert (Hg.): *Gustav Leutelt der Dichter des Waldes*, Karlsbad: Adam Kraft, 1940, S. 7-19.

Herzog, Robert: *Gustav Leutelt: Sein Leben und Schaffen*. Reichenberg: Franz Kraus, 1925.

Leutelt, Gustav: 80 Jahre meines Lebens. Ein Lebens- und Arbeitsbericht. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 5. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1989, S. 155-164.

Leutelt, Gustav: *Das Buch vom Walde*. Reichenberg: Paul Sollors' Nachf., 1926.

Leutelt, Gustav: Der Brechtschmied, ein Faust aus dem Handwerkstande. In: *Jahrbuch des Deutschen Gebirgsvereines für das Jeschken- und Isergebirge*. Jg. 13, S. 28-32.

Leutelt, Gustav: Der Brechschmied, Goldsucher- und Teufelsgeschichte aus dem Isergebirge. In: *Gustav Leutelt, Gesammelte Werke*, Bd. 2. Karlsbad: Adam Kraft, 1934, S. 137-209.

Leutel, Gustav: *Der Glaswald. Roman aus dem Isergebirge*. Gablonz an der Neiße: Franz Lutz, 1924.

Leutelt, Gustav: Schrifttum, Kunst und Wissenschaft. In: *Reichenberger Zeitung*. Jg. 63, 274/1922, S. 2.

Leutelt, Gustav/ Weiss, Siegfried: *Píseň o lese = Das Lied vom Walde*. Liberec: Jizersko-ještědský horský spolek, 2010.

Mühlberger, Josef: *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen 1900-1939*. München/ Wien: Albert Langen – Georg Müller, 1981.

Rieger, Franz: *Die Leutelt-Gesellschaft e. V. Kulturwerk für das Jeschken- und Isergebirge*. Schwäbisch Gmünd: Leutelt-Gesellschaft, 1993.

Sekyra, Marek/ Simm, Otokar: Gustav Leutelt. In: Sekyra, Marek/ Simm, Otokar (Hg.): *Jizerské květy: Antologie německy píšících autorů z Jablonecka a Semilská: (19. století a 1. polovina 20. století) = Iserblumen: Anthologie deutschsprachiger Autoren aus der Umgebung von Gablonz an der Neiße und Semil: (19. Jahrhundert und 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts)*, Liberec: Krajská vědecká knihovna, 2011, S. 35-37.

Schmidt Adalbert: Der Dichter Gustav Leutelt. In: Schmidt, Adalbert (Hrsg.): *Gustav Leutelt*. Reichenberg: Franz Kraus, 1938, S. 5-10.

Simm, Otokar: Fidelio Finke a Gustav Leutelt – dva Jubilanti. In: *Jablonecký měsíčník: radniční zpravodaj pro občany města Jablonce nad Nisou*. 12/2010, S. 19.

Simm, Otokar: Gustav Leutelt – zapomenutý syn jizerských lesů. In: *Krkonoše: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 35, 6/2002, S. 30-31.

Simm, Otokar: Gustav Leutelt: životní příběh s příchutí pelyňku. In: *Krkonoše. Jizerské hory: měsíčník o přírodě a lidech*. Jg. 43, 11/2010, S. 34-36.

Archivalische Quelle

Staatliches Kreisarchiv Gablonz (Státní okresní archiv Jablonec nad Nisou), Bestand Gustav Leutelt, Inventarnummer 77.

Internetquellen

Faust. Der Tragödie zweiter Teil.

URL: https://de.wikipedia.org/wiki/Faust._Der_Trag%C3%B6die_zweiter_Teil [Stand 16. 07. 2015]

König, Josef Walter: *Leutelt, Gustav*.

URL: <http://kulturportal-west-ost.eu/biographien/leutelt-gustav-2> [Stand 25. 02. 2015]

Talspeerenbruch

URL: <http://www.muzeumvyrobyhracek.cz/de/talsperrenbruch> [Stand 02. 07. 2015]